

Zur Hervorlockung und Analyse von Erzählungen thematisch relevanter Geschichten im Rahmen soziologischer Feldforschung: dargestellt an einem Projekt zur Erforschung von kommunalen Machtstrukturen

Schütze, Fritz

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Schütze, F. (1976). Zur Hervorlockung und Analyse von Erzählungen thematisch relevanter Geschichten im Rahmen soziologischer Feldforschung: dargestellt an einem Projekt zur Erforschung von kommunalen Machtstrukturen. In A. Weymann (Hrsg.), *Kommunikative Sozialforschung: Alltagswissen und Alltagshandeln, Gemeindemachtforschung, Polizei, politische Erwachsenenbildung* (S. 159-260). München: Fink. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-56350>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

FRITZ SCHÜTZE

Zur Hervorlockung und Analyse von Erzählungen thematisch relevanter Geschichten im Rahmen soziologischer Feldforschung

- dargestellt an einem Projekt zur Erforschung von kommunalen Machtstrukturen

1. Gemeindefeldforschung und dokumentarische Methode der Interpretation
 - 1.1 Die Fragestellungen der klassischen Gemeindefeldforschung: Interessenkonstellationen, heteronome Systembedingungen des Handelns und Handlungskapazitäten als Vermittlungsgrößen zwischen makrostruktureller Gesellschaftsformation und mikrostrukturellen Interaktionsprozessen
2. Die Idee der gemeindesoziologischen Erzählanalyse
 - 2.1 Untersuchungsebenen der gemeindesoziologischen Erzählanalyse, diskutiert an der Untersuchung von Schatzman und Strauss
 - 2.2 Formalpragmatische Beziehungen zwischen den Untersuchungsebenen der Geschichtenanalyse
 - 2.3 Die forschungsstrategische Relevanz der Erzählanalyse für die Sozialwissenschaften
3. Erzählanalyse und gemeindesoziologische "Krisenforschung"; die Krise der Zusammenlegung von Gemeinden
 - 3.1 Gemeindesoziologische Erzählanalyse als Instrument zur Bestandsaufnahme und Beschreibung von Krisenereignissen
 - 3.2 Gemeindesoziologische Erzählanalyse als Instrument zur Erforschung der makrostrukturellen Ursachen und interaktiven Auswirkungen von Krisenereignissen

- 3.3 Der forschungsstrategische Stellenwert der Analyse von ortsgesellschaftlichen Identitätskrisen, die anlässlich von Gemeindezusammenlegungen auftreten
4. Ebenen der Datenanalyse
 - 4.1 Eigenschaften, auf Grund derer sich Stegreif-Erzählungen eigenerlebter Erfahrungen als Instrument der soziologischen Feldforschung anbieten
 - 4.2 Bestände elementaren Orientierungswissens
 - 4.3 Heteronome Systembedingungen des Handelns
 - 4.4 Die übrigen Analysedimensionen: Interessenkonstellationen, Grundpositionen und -strategien gemeindepolitischen Handelns, moralische Orientierung auf Universalisierungsmechanismen, Handlungskapazitäten
5. Schlußbemerkungen

Machtstruktur und Identitätsbewußtsein fusionierter Gemeinden
- das ist die Thematik des Forschungsprojekts, das im folgenden erörtert werden soll. (1) Die Arbeit an ihm war von Anbeginn zugleich von drei unterschiedlichen, aber dennoch aufeinander bezogenen Forschungsinteressen bestimmt:

- der Entwicklung grundlagentheoretischer Überlegungen zum Konzept der Ortsgesellschaft und zur Möglichkeit gemeindesoziologischer Feldforschung unter den Bedingungen der verhängnisvollen gegenwärtigen Aufsplitterung soziologischer Forschungsfragestellungen in makrotheoretische und mikrotheoretische;
- der Entwicklung eines "interpretativen" Verfahrens der Datenerhebung und -analyse, das Umschlagstellen makrostruktureller Faktoren der Gesellschaftsformation in mikrostrukturelle Phänomene aufzuspüren und zu analysieren ermöglicht, denn makrostrukturelle Faktoren sind gerade auf der Interaktionsebene empirisch angebar; sowie
- der Verfolgung eines soziohistorisch spezifischen inhaltlichen Forschungsthemas, das jene Umschlagstellen in exemplarischer Klarheit zu erfassen erlaubt und deshalb innerhalb eines intermediären Aggregates, z.B. dem der Ortsgesellschaft, angesiedelt sein sollte.

Die zuletzt genannte soziohistorisch spezifische Fragestellung zielt - gerade unter Wahrung der zuvor genannten grundlagentheoretischen und methodentechnischen Interessen - auf die unantizipierten Standardprobleme von Gemeindezusammenlegungen ab, welche von der jeweiligen Landesplanung gewöhnlich nicht thematisiert und in ihrer Planungspraxis berücksichtigt werden. Wir sind in diesem Zusammenhang interessiert an einer Konkretisierung einiger Aspekte der neueren politikwissenschaftlich-staats-

theoretischen Diskussion in den Sozialwissenschaften, wie sie etwa von C. OFFE, J. HABERMAS und anderen geführt wird. Zentral für diese Diskussion ist das Phänomen der Krise in Gesellschaften des gegenwärtigen Kapitalismus. Während sich die Staatstheorie auf globale Krisen des Systems der Gesamtgesellschaft konzentriert, ist uns daran gelegen, einen alltäglichen, d.h. lediglich auf der Ebene gesellschaftlicher Subeinheiten (wie etwa von Ortsgesellschaften) virulenten Typ politischer Krisen in der BRD zu untersuchen und hierbei zu fragen, wie sich eine derartige Krise auf der Erlebnis- und Handlungsebene der von ihr betroffenen Menschen abbildet. Die Zusammenlegung von Gemeinden ist eine derartige alltägliche Standardkrise, die zudem von der Planungs-tätigkeit des politisch-administrativen Systems mehr oder weniger "planmäßig" fortlaufend erzeugt wird und in einigen Bundesländern allerorten anzutreffen ist. Gewöhnlich unantizipierte Standardprobleme solcher Gemeindezusammenlegungen sind etwa: die Wahlkreiseinteilung nach der Zusammenlegung, die Wahl des Bürgermeisters, die Strukturierung und Verabschiedung des Flächennutzungsplanes, die Standortbestimmung für das Gemeindezentrum (mit Schwimmbad, Sportplatz, Schulzentrum und Rathaus). Viele dieser Probleme können von Feldforschern nur schwer angesprochen werden, weil sie die Interessenkonstellationen und Machtstrukturen der Kommunalpolitik involvieren. Es gibt jedoch ein Problem, über das gern informiert wird: die Auswahl und die Festlegung des Namens der zusammengelegten Gemeinde.

Instrumentarien für die Analyse von gemeindepolitischen Machtstrukturen sind in den USA vom Ansatz der Gemeindemacht-Forschung (HUNTER u. a.) entwickelt worden. Diese Methoden sind aber relativ oberflächlich, eignen sich lediglich für die Identifizierung von Macht-Persönlichkeiten und die Aufdeckung einiger ge-

meindepolitischer Oberflächenphänomene. Insbesondere Hintergrund-Tendenzen, die explizite Entscheidungen und Thematisierungen verhindern, werden nicht erfaßt. Genau das interessierte uns aber. Uns kam in diesem Zusammenhang die Idee, Gemeindepolitiker über ein epiphänomenales Thema der Zusammenlegung ihrer Gemeinde erzählen zu lassen. Das Erzählen eigenerlebter Geschichten verwickelt in Gestaltschließungs- und Detaillierungszwänge, die den Informanten bewegen, auch über Vorgänge und Handlungsmotivationen zu berichten, über die er in der normalen Interviewkommunikation schweigen würde.

Die Ausgangsstrategie unserer Felderhebung bewährte sich überraschend gut. Die Erhebung ging in drei Stufen vor sich. In der ersten Phase wurden sämtliche Gemeindepolitiker, die zur Machtstruktur einer zusammengelegten Gemeinde gehörten, über das "Schneeballsystem" wechselseitiger Verweisungen aufeinander erfaßt und interviewt (30 Personen). In der zweiten und dritten Phase haben wir mit den wichtigsten Kommunalpolitikern (je 15 Personen) zweier anderer zusammengelegter Gemeinden eben solche Interviews durchgeführt - Gemeinden, die andere sozialstrukturelle Variablen aufweisen als die "total erhobene" Ausgangsgemeinde und in unterschiedlichen Bundesländern liegen. Die Interviews wurden durch einen längeren Brief vorbereitet, in welchem wir unser Interesse an Gemeindezusammenlegungen und an Namensstreitigkeiten bekundeten und Versicherungen hinsichtlich der Vertraulichkeit abgaben. Alle angeschriebenen Gemeindepolitiker stimmten dem Interview zu, auch der Aufnahme auf Tonband. (Tonbandaufnahmen waren bei Gemeindemachtforschungen bisher selten möglich.) Die Interviews hatten eine Länge zwischen eineinhalb und drei Stunden. Es war mit den Gemeindepolitikern ausgehandelt, daß sie zunächst ungestört durch Zwischenfragen

über den Namensstreit und die Zusammenlegung, insbesondere auch über ihre persönliche Verflechtung in die entsprechenden Ereignisse, erzählen sollten. Erst nachdem eine ausdrückliche Coda des Erzählabschlusses vom Informanten formuliert war, begannen wir mit den Interviewfragen. Und zwar gingen wir von den Ereignissen aus, die für die Zusammenlegung relevant waren, von dem Erzähler aber nicht berichtet worden waren. Das narrative Sprechen über diese Ereignisse wurde induziert über erzählgenerierende Formeln.

Das vorliegende Manuskript versucht die grundlagentheoretischen (Abschn. 1, 2), die auf die soziohistorisch spezifische inhaltliche Fragestellung bezogenen (Abschn. 3), die dem Erhebungsinstrument des narrativen Interviews zugrundeliegenden (Abschn. 2, 4) und die datenanalytischen Voraussetzungen (Abschn. 4) des Forschungsprojektes darzustellen. Besonderer Wert wurde darauf gelegt, die Verflechtung dieser unterschiedlichen Voraussetzungsgebiete untereinander zu erfassen, denn jede inhaltliche Fragestellung und jede methodische Vorgehensweise haben sehr spezifische grundlagentheoretische Voraussetzungen.

1. GEMEINDEFELDFORSCHUNG UND DOKUMENTARISCHE METHODE DER INTERPRETATION

Die klassische Gemeindeforschung - repräsentiert insbesondere durch die Middletown-Studien der Lynds und durch die Yankee-City-Untersuchungen von Lloyd WARNER und seinen Mitarbeitern (1963) - war empirische Feldforschung, die auf den gesamtgesellschaftlichen Bedingungsrahmen der tagtäglichen Lebensführung individueller Existenzen innerhalb der kapitalistisch-hochindustriellen Gesellschaftsformation abzielte. Sie wollte in empirischer Konzentration auf das Dokument eines in sich relativ geschlossenen, die individuellen Lebensbedingungen weitgehend zusammenfassenden Interaktionsfeldes - dem einer speziellen Ortsgesellschaft - eine detaillierte Beschreibung der für die tagtägliche Lebenspraxis relevanten Eigenschaften der Gesamtgesellschaft liefern. Die Beschränkung auf Ortsgesellschaft war methodentechnisch dadurch motiviert, daß dieses Interaktionsfeld in seinen faktischen Interaktionsprozessen und ihrem Zusammenhang untereinander prinzipiell vom Feldforscher zu überblicken war. Diese Beschränkung implizierte freilich eine zweite Beschränkung. Natürlich konnte die klassische Gemeindeforschung den in den Interaktionen der Feldbeobachtung intuitiv erfaßten Gesamtzusammenhang des Interaktionsfeldes Ortsgesellschaft immer nur über die detaillierte empirische Analyse von Einzelvorgängen in analytischer Exaktheit interpretativ erschließen. Sie war deshalb im doppelten Sinne ein Musterbeispiel für das, was MANNHEIM und GARFINKEL mit "dokumentarischer Methode der Interpretation" bezeichneten. Im Vorgang der dokumentarischen Interpretation wird einerseits "das zugrundeliegende Muster von seinen individuellen dokumentarischen Belegen abgeleitet", und andererseits werden "die individuellen dokumentarischen Zeugnisse auf der Grundlage dessen

interpretiert, 'was bekannt ist' über das zugrundeliegende Muster" (GARFINKEL 1973: 199).

1.1 Die Fragestellungen der klassischen Gemeindefeldforschung: Interessenkonstellationen, heteronome Systembedingungen des Handelns und Handlungskapazitäten als Vermittlungsgrößen zwischen makrostruktureller Gesellschaftsformation und mikrostrukturellen Interaktionsprozessen

Da die klassische Gemeindefeldforschung sich für die Details ortsgesellschaftlicher Interaktionsprozesse nur dann interessierte, wenn sie Realisierungen des zugrundeliegenden Musters gesamtgesellschaftlicher Lebensverhältnisse waren (vgl. die Hg.-Anm. 9a zu GARFINKEL 1973: 241 f.), konzentrierte sie sich auf die entscheidenden Mechanismen des Umschlags gesamtgesellschaftlicher Strukturen und Prozesse in die Sphäre der individuellen Lebensführung und der tagtäglichen Interaktionsprozesse, wie sie sich im Interaktionstableau der Ortsgesellschaft aktualisieren. Derartige - auch von der klassischen Gemeindeforschung schwerpunktmäßig analysierte, wenn auch begrifflich z. T. anders gefaßte - Mechanismen des Umschlags sind die Phänomene der Interessenkonstellationen, der heteronomen Systembedingungen des Handelns und der Handlungskapazitäten.

- Interessenkonstellationen sind relativ einheitliche Syndrome von Relevanzgesichtspunkten, die sich für die Mitglieder einer Ortsgesellschaft in identischer sozialer Positionierung hinsichtlich ihrer Handlungsplanungen systematisch aus dem mit der sozialen Positionierung festgelegten Zugang zu bzw. aus der entsprechenden Ausgeschlossenheit von materiellen, physischen, psychischen und kulturellen Ressourcen der Lebensführung ergeben. Um es aus der Perspektive der wechselseitigen Zuschrei-

bungen der Interaktionspartner zu sagen: sie umfassen diejenigen aktualisierten Relevanzstrukturen der Mitglieder der Orts-gesellschaft, die systematisch aus deren sozialer Positionierung ableitbar sind und von den Interaktionspartnern insoweit in Rechnung gestellt werden, als nur die soziale Positionierung, nicht aber spezifische Persönlichkeitszüge oder biographische Besonderheiten bekannt sind.

- Heteronome Systembedingungen des Handelns können als systematisch auftretende handlungsrelevante Ereignismengen verstanden werden, die Handlungssphären außerhalb des gerade ablaufenden Interaktionsprozesses entstammen. Innerhalb des ortsgesellschaftlichen Handlungsbereiches der Kommunalpolitik z. B. können heteronome Systembedingungen des Handelns Ausdruck des systematischen, aber nicht in seinen einzelnen Manifestationsschritten antizipierbaren Zusammenhangs zwischen der Vernachlässigung des Infrastrukturbereichs in Gesellschaften der gegenwärtigen kapitalistischen Gesellschaftsformation im Zuge der naturwüchsigen Agglomerationstendenzen des Kapitals und den Versuchen der Landesplanung sein, dieser Tendenz durch Gemeindezusammenlegungen entgegenzuwirken. Heteronome Systembedingungen des Handelns werden nur zum kleineren Teil von unmittelbar handelnden Interaktionspartnern intentional "in Rechnung gestellt"; zum überwiegenden Teil werden sie jenseits der Handlungsplanung der Interaktionspartner als unkontrollierte Hemmnisse oder Begünstigungsfaktoren des Handlungsprozesses wirksam - Phänomene, die sich insbesondere in Diskrepanzen zwischen früheren Handlungsplanungen und später eingetretenen Handlungsergebnissen (einschließlich neuer Handlungsplanungen) niederschlagen. Diese Diskrepanzen werden nur in den seltensten Fällen bewußt: der Handelnde ver-

sucht, mit ihnen vermittels routinierter Praktiken des Ausweichens, Umgehens, Kompensierens, Rationalisierens fertig zu werden.

- Handlungskapazitäten sind die von Person zu Person und von sozialem Aggregat zu sozialem Aggregat unterschiedlichen, kontinuierlich variablen quantitativen Fertigniveaus, auf denen Interaktionspartner die jedem geistig nicht wesentlich behinderten Gesellschaftsmitglied prinzipiell zur Verfügung stehende kategoriale Handlungskompetenz beherrschen. (Zur grundlagentheoretischen Unterscheidung von Kompetenz und Kapazität vgl. SCHÜTZE 1975a, Abschnitt 6, 314.) Handlungskompetenz umfaßt insbesondere die Schichten der kommunikativen, der interaktionsstrategischen und der retrospektiven Kompetenz (vgl. SCHÜTZE 1975b, Abschnitt 2) sowie der Kompetenz zur Bewältigung der heteronomen Systembedingungen des Handelns (vgl. SCHÜTZE 1975a, Abschnitt 11.1 und 11.6). Handlungskapazität beinhaltet die grundsätzliche Fähigkeit zur interaktiven Problemlösung, wobei die Interaktionspartner wechselseitig aushandeln, in welchem Ausmaße die beiderseitigen biographisch strukturierten Interessen befolgt werden können. Es darf grundsätzlich nicht unterstellt werden, daß die Interaktionspartner diese Interessenaushandlung ausschließlich auf der Grundlage genuinen Konsenses vollziehen. Da prinzipiell gesehen die Interessengegensätze stets bis zu einem bestimmten Maße aufrechterhalten bleiben, ist für die beteiligten Interaktionspartner die strikte Trennung zwischen offiziell thematisierbaren und privat gehaltenen Orientierungsbeständen im Rahmen des Mechanismus der autonomen Kontrolle (vgl. GARFINKEL 1973: 192) erforderlich, ohne daß das irgendetwas mit intentionaler Täuschung zu tun hätte. Kann man annehmen, daß die allgemeine Handlungskom-

petenz von unterschiedlichen Personen und sozialen Aggregaten auf unterschiedlichen Fähigkeitsniveaus, d. h. in unterschiedlichen Graden von Handlungskapazität beherrscht wird, so gilt das noch mehr für die Spezialfähigkeiten in speziellen Handlungsbereichen; derartige Sachkapazitäten bestehen aus der quantitativ je unterschiedlichen anwendungspraktischen Beherrschung von problemspezifischen Wissens- und Orientierungsbeständen auf der Grundlage der allgemeinen Handlungskapazität sowie von spezifischen routinisierten Praktiken und Rationalisierungsformularen zur Bewältigung der heteronomen Systembedingungen in diesem Handlungsbereich.

Die Retardierung des jeweiligen Niveaus an Handlungskapazität kann man einerseits mit der immer schon im Rahmen einer bestimmten sozialstrukturellen Positionierung vollzogenen Durchsetzung bzw. Nicht-Durchsetzung von Interessenkonstellationen erklären. Die Durchsetzung von Interessenkonstellationen bedeutet Zugang zu materiellen, physischen, psychischen und kulturell-wissensmäßigen Ressourcen, die als knappe Handlungsmittel anderen Interaktionspartnern vorenthalten werden. Die Verfügung über Handlungsressourcen ist nicht nur sachlich-spezifische Voraussetzung des erfolgreichen Planens und Vollziehens von Handlungen, sondern auch Grundlage eines hohen systematischen Anspruchsniveaus bei der Wahl von Handlungszielen sowie einer allgemeinen Sicherheit und eines hohen allgemeinen Komplexitätsniveaus im Prozeß der Handlungsplanung und Handlungsdurchführung. Werden Handlungsressourcen auf Grund einer unterprivilegierenden sozialstrukturellen Positionierung systematisch vorenthalten, so bleiben zumindest Teilbereiche des gerade angedeuteten Gesamtkomplexes der Handlungskapazität in ihrem individuellen oder aggregatsspezifischen Entwicklungsniveau reduziert.

Andererseits bewirken auch heteronome Systembedingungen des Handelns, denen ein Gesellschaftsmitglied in der Abwicklung seiner problembezogenen Interaktionen langfristig ausgeliefert ist, Reduktionen bzw. Retardationen des Niveaus in allgemeiner und handlungsbereichsspezifischer Handlungskapazität. Die permanente Diskrepanz zwischen erlernten "Erwartungsfahrplänen" und eingetretenen retardierenden bzw. blockierenden Ereignissen bewirkt auf die Dauer eine Abschwächung der Fähigkeit, Handlungsfigurationen vor auszuplanen und Interaktionen abzuwickeln.

Wir haben die Kategorien "Interessenkonstellationen", "heteronome Systembedingungen des Handelns" und "Handlungskapazitäten" deshalb allgemeinen Definitionen zuzuführen versucht, weil die ihnen entsprechenden Phänomene entscheidende Mechanismen des Umschlags gesamtgesellschaftlicher Strukturen und Prozesse in die Sphäre der individuellen Lebensführung und der tagtäglich ablaufenden Interaktionsprozesse sind. Im Interaktionstableau der Ortsgesellschaft kommen diese Mechanismen des Umschlags besonders deutlich zum Ausdruck, da sich lediglich im Bezugsrahmen der Ortsgesellschaft die dem individuellen Gesellschaftsmitglied zur Verfügung stehenden lebensrelevanten Bestände zu einer Gesamtgröße aufsummieren und zur Festlegung einer systematischen sozialen Gesamtpositionierung (einschließlich ihrer Konsequenzen und Erscheinungsformen wie Interessenkonstellationen, Machtpositionen und systematischer Entfremdungszustände) führen. Bestände wie materielle (ökonomische), physische (gesundheitliche), psychische und wissensmäßige Ressourcen der individuellen Lebensführung als Voraussetzungen und Mittel der Handlungsplanung und -abwicklung. Genau das hatte auch die klassische gemeindesoziologische Feldforschung intuitiv erkannt. Um es genauer zu sagen: da sich die klassische gemeindesoziologische Feld-

forschung auf das Feld der Ortsgesellschaft deshalb konzentrierte, um die Konsequenzen makrostruktureller Faktoren und Prozesse einer Gesellschaftsformation für die individuelle Lebensführung und die tagtägliche Interaktionssphäre gezielt analysieren zu können, mußte sie mit Notwendigkeit auch die Relevanz von Phänomenen erkennen, die wir mit den Konzepten der Interessenkonstellationen, der heteronomen Systembedingungen des Handelns und der Handlungskapazitäten einzugrenzen versuchten.

Selbstverständlich konnte die klassische Gemeindeforschung beim geringen Entwicklungsstand der grundlagentheoretischen Reflexion in den damaligen Sozialwissenschaften diese Phänomene nur in Forschungsbeispielen bildhaft umreißen und nicht analytisch exakt definieren. Wichtig ist aber - und das macht einen wesentlichen Teil ihres bleibenden Verdienstes aus - folgender (in der klassischen Gemeindeforschung impliziter) grundlagentheoretisch-methodischer Zusammenhang:

- Die klassische Gemeindeforschung stellte sich die zentrale Ausgangsfrage, welche systematischen Beziehungen zwischen makrostrukturellen Gesellschaftsformationen und individueller Lebensführung bestehen.
- Sie vollzog die methodische Überlegung, der Gesamtzusammenhang dieser Beziehungen sei lediglich in einer alle Aspekte der individuellen Lebensführung mehr oder weniger zusammenfassenden Perspektive, d. h. mit den Mitteln der dokumentarischen Methode der Interpretation, zu erfassen.
- Sie hielt aus grundlagentheoretischen und forschungstechnischen Gründen dafür, diese Perspektive könne ideal im Forschungsfeld der Ortsgesellschaft verfolgt werden. Ge-

rade im Interaktionstableau der Ortsgesellschaft seien nämlich alle Aspekte der individuellen Lebensführung öffentlich und unmittelbar einsichtig (zumindest in ihren jeweiligen Konsequenzen) miteinander verknüpft. (Das gelte auch für den Lebensaspekt des Berufes, der sich in Gestalt materieller Reproduktion, in Gestalt physischer und psychischer Erschöpfung, in Gestalt sozialen Prestiges oder in Gestalt sozialen Einflusses und ökonomischer, bürokratischer bzw. politischer Macht, d. h. zumindest als Konsequenz für Lebensführung und tagtägliche Interaktion, durchaus im Interaktionstableau der Ortsgesellschaft niederschläge.) Mithin sei gerade hier der systematische Gesamtzusammenhang der Lebensführung innerhalb einer spezifischen gesellschaftlichen Formation in seiner Abhängigkeit von gesamtgesellschaftlichen Faktoren völlig unproblematisch empirisch zugänglich.

Erwägt man den gerade erinnerten grundlagentheoretisch-methodischen Zusammenhang, so kann man es ein wenig paradox folgendermaßen ausdrücken: die klassische Gemeindeforschung betrieb nicht Gemeindeforschung aus spezialisierter Neugier hinsichtlich kommunaler Vorgänge, sondern aus einem spezifischen makrotheoretischen, an der Gesamtgesellschaft orientierten Interesse. Dieses Interesse bestand darin, die durch alle Lebenssphären durchlaufende "Lebensqualität" der jeweiligen makrostrukturellen Gesellschaftsformation in den individuellen Lebensführungen der Gesellschaftsmitglieder und ihren Interaktionen untereinander beschreiben und abschätzen zu können.

2. DIE IDEE DER GEMEINDESOZIOLOGISCHEN ERZÄHLANALYSE

Die interpretative Methode der klassischen Gemeindefeldforschung wurde im Laufe der dreißiger Jahre durch das machtvolle Aufkommen der am Paradigma der Umfrageforschung orientierten positivistischen Sozialforschung an den Rand des soziologischen Selbstverständnisses gedrängt. Fragestellungen der empirischen Sozialforschung wurden weniger vom grundlegenden theoretischen Interesse, denn von den Erfordernissen der Sicherstellung intersubjektiver Zuverlässigkeit her motiviert; Gesichtspunkte theoretischer Gültigkeit wurden Gesichtspunkten der technischen Präzision geopfert. Soziale Totalphänomene, die das Gesamt der Konstitutionsstufen sozialer Realität umfaßten, konnten von diesem Methodenbestand her nicht mehr in den Griff genommen werden. Gerade Repräsentativbefragungen vermochten lediglich Oberflächenphänomene der gesellschaftlichen Realität wie etwa die Einstellung zu in wesentlichen Gesichtspunkten austauschbaren Parteiprogrammen und -personalen oder gar zu Konsumartikeln mit ihren lediglich marginalen Differenzierungen in den Blick zu nehmen. (Vgl. die zutreffende Kritik von Adorno, 1965.) Der Positivierung der Methoden ging mithin die Fragmentierung der Forschungsobjekte parallel.

In der auf kommunale Phänomene bezogenen Sozialforschung stellte sich das so dar, daß man sich auf die Analyse von Teilelementen der Ortsgesellschaft zu beschränken begann: wie etwa Nachbarschaftsbeziehungen, Vereinswesen oder Kommunalpolitik. Wurde in Beschränkung auf den letzteren Forschungsbereich auch noch ein Rest an Totalisierungsanspruch durchgehalten, da die Gemeindepolitik das Schicksal der Gesamtgemeinde zentral beeinflusst, so muß man doch andererseits pessimistisch feststellen, daß weder der soziologische Reputationsansatz noch der politikwissenschaft-

liche Entscheidungsansatz das Phänomen der Gemeindepolitik und der mit ihr verbundenen Machtausübung auch nur annähernd adäquat beschreiben, geschweige denn erklären konnten. Der Reputationsansatz beschränkte sich auf das in der Gemeinde geteilte Wissen über Persönlichkeiten, denen gemeinhin Einfluß unterstellt wurde; weder konnten so faktische Mitgliedschaften zu politischen Einflußzirkeln ermittelt werden, noch wurden Prozesse und Mechanismen der politischen Machtbildung und -ausübung beschrieben (vgl. HUNTER 1953).

Der Entscheidungsansatz beschränkte sich auf die fragmentierte Beobachtung und Analyse von Einzelentscheidungen und partiellen Entscheidungsbereichen. Weder kamen die für die Abwicklung jedes politischen Prozesses wesentlichen Entscheidungsumgehungen und -verhinderungen in den Blick, noch wurde der Gesamtzusammenhang der gemeindepolitischen Problemstellungen, Problemabwicklungen und Problemnegierungen analysiert. Die Denkmöglichkeit eines auf Interessenkonstellationen und heteronomen Systembedingungen beruhenden kommunalpolitischen Machtsystems im strengen Sinne des Wortes einschließlich der mehr oder weniger automatisch-nichtintentionalen Wechselwirkungen einzelner Machtmechanismen wurde a priori abgelehnt. (Vgl. DAHL 1961, POLSBY 1963. - Zur Kritik am Entscheidungsansatz vgl. BACH-RACH und BARATZ 1970.)

Nach langen Jahren der Stagnation - sieht man einmal von so anachronistischen Ausnahmeerscheinungen wie der Springdale-Studie von VIDICH/BENSMAN (1958) und den Nachfolge- und Ergänzungsarbeiten der Forschungsgruppe um Lloyd WARNER (WARNER u. a. 1963, 1964; DAVIS u. a. 1949) ab, nahmen in den sechziger Jahren die soziologischen Disaster-Forschungen die dokumentarisch-interpretative Tradition der klassischen gemein-

desoziologischen Feldforschung wieder auf, wenn sie sich auch nicht explizit auf die Klassiker beriefen und - technisch gesehen - Erhebungs- und Analyseschritte wählten, welche die klassische Gemeindeforschung noch nicht kannte. Das Auslösemoment dafür, daß die Desasterforschung nach dem Schema der dokumentarischen Methode der Interpretation zu arbeiten begann, lag darin, daß sie vor der Aufgabe stand, die detaillierte Deskription und Konsequenzenanalyse von totalen Krisen der Ortsgesellschaft zu leisten - Krisen, die in der Regel bereits ihren Höhepunkt überschritten hatten, d. h. zumindest partiell vergangen waren und eine historische Ereignisfigur darstellten. Um die Gesamtgestalt einer derartigen Krise zu erfassen, ist die Desaster-Forschung auf die detaillierte Ausdeutung von historischen Dokumenten, Einzelbeobachtungen und persönlichen Berichten angewiesen. Für die Erfassung des Totalaspektes der Krise eignen sich besonders die Erzählungen, d. h. die mündlichen retrospektiven Erfahrungsrekapitulationen, der von der Katastrophe Betroffenen. Es ist deshalb nicht verwunderlich, daß ein wesentlicher Forschungsschritt in Desaster-Studien die Hervorlockung von erzählenden Darstellungen über die im Rahmen einer Naturkatastrophe über die jeweilige Ortsgesellschaft herein- gebrochenen Ereignisse und ihre Aufzeichnung mit dem Tonband- gerät ist.

Allerdings unternimmt die Desasterforschung im engeren Sinne diesen Schritt der Datenerhebung lediglich, um die faktische Ereigniskette der hereinbrechenden Naturkatastrophe und ihrer Folgen für die Ortsgesellschaft in Erfahrung zu bringen. Besonderes Augenmerk wird hierbei auf das Verhalten der Organisationen gelegt, die mit der Bekämpfung der Folgen der Naturkatastrophe be- faßt sind. (Vgl. DYNES 1969: 12.) Die Geschichteninterpretation der Desasterforschung beschränkt sich mithin - zumindest in ih-

rem expliziten Teil - darauf, Auskunft über unbekannte oder nur partiell bekannte Ereigniskonstellationen zu erhalten. Ihr Interesse richtet sich nicht zusätzlich darauf, Auskunft über den Wissensbestand, die Einstellungen und/oder die Interessen der Erzähler zu erhalten sowie systematische Erkenntnisse über die unterschiedlichen Handlungskapazitäten der Erzähler und der in ihren Geschichten vorkommenden Personen zu erhalten. (Vgl. SCHÜTZE 1975b: Abschnitte 3.4 - 5.) Wie diese Fragestellungen im Rahmen der Geschichtenanalyse verfolgt werden können, zeigt eine Vorläufer-Studie der heutigen Desasterforschung: die "Tornado"-Untersuchung von SCHATZMAN und STRAUSS, die Unterschicht- und Mittelschichtangehörige einer Ortsgesellschaft ihre persönlichen Erfahrungen während und nach dem Hereinbrechen eines alles zerstörenden Tornados erzählen ließen und die so erhaltenen Geschichten auf die Kommunikationsfähigkeit von Angehörigen der Unterschicht im Gegensatz zu Angehörigen der Mittelschicht untersuchten.

SCHATZMAN und STRAUSS kommen in ihrer recht intuitiven, schlecht intersubjektiv überprüfaren Dateninterpretation (3) zu dem inhaltlichen Ergebnis, daß sich die amerikanische Mittel- und Unterschicht (und sicherlich ist zusätzlich von ihnen gemeint: die Angehörigen von Mittel- und Unterschichten in allen hochindustrialisierten kapitalistischen Gesellschaften) durch unterschiedliche Orientierungssysteme zur erfahrungs- und handlungsmäßigen Verarbeitung einer kollektiven Lebenskrise voneinander abheben. Generalisiert lautet die These: die Angehörigen der Mittel- und der Unterschicht unterscheiden sich durch ihre Orientierungssysteme zur kognitiven und motivationellen Aufordnung der für sie jeweils relevanten Erfahrungs- und Handlungswelt, und das heißt insbesondere: hinsichtlich der Konzeption der auftauchenden handlungs-

relevanten sozialen Einheiten, ihrer Beziehungen zueinander und zu ego sowie hinsichtlich der Konzeption der zumindest unbewußt in Rechnung gestellten heteronomen, d. h. von außerhalb des unmittelbaren Interaktionsprozesses einwirkenden, nicht aktiv kontrollierbaren, Systembedingungen des Handelns.

Wichtiger als die fragwürdigen inhaltlichen Ergebnisse, die SCHATZMAN und STRAUSS mit ihrer Tornado-Untersuchung erzielten, ist eine von ihnen gemachte formalpragmatische Entdeckung, welche die für Wissen und Handeln gemeinsamen Konstitutionsregeln von Interaktion und sozialer Welt betrifft. Formalpragmatisch ist stets eine sozialwissenschaftliche Forschungsperspektive, die interaktive Erkenntnis- und Handlungsvollzüge lediglich daraufhin untersucht, wie überhaupt sie bewältigt werden können, was die unabdingbaren Leistungen und Regelvoraussetzungen des Erkenntnis- und Handlungsvollzuges sind - kurz, wie ihre elementare Konstitution abgewickelt wird. Das Ergebnis von interaktiven Erkenntnisvollzügen, allgemeiner gesagt: die semantisch gefüllten Symbolisierungsleistungen höherer Organismen, werden in der formalpragmatischen Perspektive in ihrer Handlungsfunktion innerhalb entsprechender einbettender Interaktionskontexte betrachtet: in ihrer Verursachung durch, in ihrer Auswirkung auf, in ihrer Anwendung sowie in ihrer kognitiven Aufordnungsleistung im Hinblick auf einbettende Interaktionskontexte. Hierbei kommen die formalen Basisregeln der Kosmisation, d. h. der kognitiven Aufordnung der Lebenswelt, in den Blick, die allen auf flexibel rückgekoppelter interaktiver Reziprozität aufbauenden, d. h. durch das signifikante Symbolsystem der Sprache ermöglichten, Aktivitätsvollzügen - ob Erkennen als symbolischem Handeln oder faktischem Handeln mit Manifestationen in der äußeren Welt - gemeinsam sind. (Vgl. SCHÜTZE u. a. 1973, S. 448 - 461) Die formalpragma-

tische Analyse sieht ab von den soziohistorisch besonderen Inhalten, die vermittels der interaktiven Symbolisierungsleistungen situationsspezifisch erzeugt werden. Ihre Aussagen können deshalb in der Form universalistischer Regeln formuliert werden, die im Kern interaktionslogische, also apriorisch-synthetische Gültigkeit besitzen. (Vgl. SCHÜTZE 1975a, Abschnitt 11.6)

2.1 Untersuchungsebenen der gemeindesoziologischen Erzählanalyse; diskutiert an der Untersuchung von SCHATZMAN und STRAUSS

Im Anschluß an SCHATZMAN und STRAUSS kann man folgende Ebenen des Erzählphänomens analytisch voneinander unterscheiden:

(a) Die Ebene der Darbietung des Bildes von der hereinbrechenden Naturkatastrophe und von den Reaktionen der Mitglieder der Ortsgesellschaft.

Diese Analyseebene betrifft die formalen retrospektiven Darstellungsmittel, mit denen der zu berichtende Ereigniskomplex in der Erzählung repräsentiert wird: die Anzahl und Schaltung der Erzählrahmen als Aufmerksamkeitsebenen der Erzählung; die Einführung und systematische Unterscheidung einer Ich-Perspektive und anderer Erfahrungs- und Motivationsperspektiven, die insbesondere durch direkte und indirekte Rede eingeführt werden, die systematische und eindeutige Einführung und Durchhaltung sozialer Kategorien vermittels Namen oder Kennzeichnungen sowie die analytische Definition der ihnen entsprechenden kategoriengebundenen Aktivitäten (vgl. zu diesem Konzept SACKS 1972 und Abschn. 4.1) durch Propositionen, semantisches Ansprechen und Präsuppositionen; die explizite Unterscheidung von Darstellungsmodalitäten durch entsprechende Markierer wie "sicherlich", "vielleicht",

"das mußte so kommen", "seltsamerweise", "das war lächerlich"; die Exaktheit der narrativen Kennzeichnungen wie Orts-, Zeit- und Personenangaben; das Verhältnis zwischen narrativen Sätzen (vgl. zu diesem Konzept LABOV und WALETZKY 1973: 96 ff., 104 f.) und erklärenden bzw. legitimierenden Sätzen, welche die berichtenden Vorgänge vor einem allgemeinen Verständnishintergrund plausibilisieren und sich zumindest implizit auf ein logisches Universum vernünftigen Handelns beziehen; die formalen Mittel der In-Rechnung-Stellung heteronomer Systembedingungen des Handelns durch Formen wie: "Wie das so ist"; das Auftreten und Abarbeiten sachlicher Widersprüche und Diskrepanzen zwischen frühen und späten Stadien der Handlungsplanung usw.

(b) Die Ebene des inhaltlichen Bildes selbst, das der Erzähler von der Katastrophe und den Reaktionen der Mitglieder der Ortsgesellschaft auf diese Katastrophe entwirft.

Es geht hier um die in der Geschichte handelnden sozialen Einheiten (individuelle Personen, Gruppen und Organisationen); die Interessenkonstellationen, die diesen sozialen Einheiten auf Grund ihrer sozialstrukturellen Position im Interaktionstableau der Ortsgesellschaft vom Erzähler und den übrigen Interaktionsparteien, die vom Erzähler erwähnt werden, zugeschrieben werden; die typischen alltagsweltlichen Handlungsaufgaben der im Interaktionstableau der Ortsgesellschaft auftauchenden sozialen Einheiten bzw. die mit ihrer interaktiv ausgehandelten und eingeschliffenen alltagsweltlichen Typusdefinition festverbundenen und implizierten kategoriengebundenen Aktivitäten; die Interaktionsstrategien (samt Motivationen), die von den sozialen Einheiten in der soziohistorisch besonderen Interaktionssituation, über die erzählt wird, verfolgt werden; das von Situation zu Situation durchgehaltene mehr oder weniger unbewußte Regelsystem, nach dem sich Handlungs-

motivationen und -entscheidungen des Erzählers und seiner Interaktionspartner richten; die umfassenden Wir-Instanzen der Ortsgesellschaft, das "vernünftige Gemeinsame", auf das sich kontrahierende Interaktionspartner in der Ortsgesellschaft einigen können; die in "Allsätzen" (4) formulierten Legitimationssysteme, mit deren Hilfe Interessenkonstellationen verschleiert, Handlungsfehler, soweit vorgeworfen, verharmlost und entschuldigt, sowie zur Unterprivilegierung von Interaktionspartnern führende Handlungsziele, soweit bekannt, gerechtfertigt werden; sowie schließlich: die heteronomen Systembedingungen, denen das Handeln im Interaktionstableau der Ortsgesellschaft ausgesetzt ist, und die routinisierten Praktiken, mit denen die Interaktionspartner den heteronomen Systembedingungen unbewußt beizukommen versuchen.

Ein aus derartigen Topoi bestehendes Bild der Ortsgesellschaft bzw. ihres Interaktionstableaus kann durchaus unabhängig von der Analyse der Formalstruktur der Erzähldarbietung wissenschaftlich erfaßt und analysiert werden, obwohl das natürlich auch über die Analyse der Formalstruktur der Erzähldarbietung möglich ist. Will man die zuletzt genannte Analysealternative vermeiden, so muß man mit dem systematischen Vergleich von Interpretationen arbeiten, die von Zuhörern bzw. von in Gruppen diskutierenden Teams von Zuhörern auf spezielle Fragen des Forschers nach den eben angedeuteten Topoi hervorgebracht werden. Sowohl grundagentheoretisch als auch in den methodischen Möglichkeiten der Analyse ist das Verhältnis zwischen Bildinhalt der Erzählung und der Formalstruktur der Erzählung ähnlich dem zwischen Semantik und Syntax in der Satzlinguistik zu verstehen. Damit ist auch zugleich die grundagentheoretisch enge Verflechtung dieser Analyseebenen angedeutet.

(c) Die Ebene der Struktur faktischen Handelns des Erzählers und seiner Interaktionspartner, von deren Handlungen er in der Erzählung berichtet - ganz gleich, ob jenes Handeln vor dem Erzählvorgang stattgefunden hat und eventuell sein thematischer Gegenstand geworden ist, oder erst nach dem Erzählvorgang abgewickelt wird.

Die Topoi der Struktur faktischen Handelns sind grundlagentheoretisch und methodisch gesehen dieselben wie die Topoi des in der Erzählung dargebotenen Bildes vom Interaktionstableau der Ortsgesellschaft, denn in beiden Fällen handelt es sich um allgemeine Konzeptionen von Handlungsstruktur. Der Feldforscher wird deshalb die Analyse der Struktur faktischen Handelns an Hand derselben Leitkonzepte vornehmen wie derjenigen, die in der Analyse des Erzählbildes angewandt werden. Die Struktur faktischen Handelns kann nicht nur durch teilnehmende Beobachtung aktuellen Handelns, die Analyse von Dokumentenmaterial sowie die Aufnahme und Analyse von Aktualtexten erfaßt werden, die in unmittelbaren, auch außersprachliche Teilsegmente einbeziehenden Interaktionen geschöpft werden (5), sondern sie kann indirekt auch durch Hervorlockung und Vergleich von Erzählungen desselben Themas erfaßt werden, die von den wichtigsten Teilnehmern des in der Erzählung dargestellten Interaktionsablaufs erzählt werden. Inwieweit der Erzähler z. B. die faktischen Motivationen seiner Interaktionspartner in der Erzählung reproduziert, kann durch die Analyse der Erzählungen genau dieser Interaktionspartner überprüft werden. Diese Kontrollmöglichkeit durch Vergleich von Erzählungen der Betroffenen zum selben Thema gilt natürlich ebenso für den Wahrheitsgehalt der Darstellung von Handlungen als Tatbeständen, von Ereignissen als berücksichtigten Fakten und von eigenen Handlungsmotivationen als Vorsatz - für den Wahrheitsgehalt, den auch die

polizeilichen und gerichtlichen Ermittlungsinstanzen durch Kreuzverhör und Verhörvergleich abzuschätzen suchen. (Vgl. SCHÜTZE 1975b: Abschnitt 3.4 - 5.)

(d) Die Ebene des kommunikativen Austausches über das dargestellte Bild des Ereignisablaufes.

Das Geschichtenerzählen und -zuhören ist ein kommunikativer Interaktionsprozeß, in dem retrospektive Erfahrungsaufbereitungen sukzessive vom narrativen Sprecher dem Zuhörer übermittelt werden. Innerhalb dieses Interaktionsprozesses kann man einen Inhaltsaspekt und einen Beziehungsaspekt unterscheiden. Der Inhaltsaspekt ist mit der Ebene des inhaltlichen Bildes (b) und der Ebene der Darbietung dieses inhaltlichen Bildes (a) identisch. Das Bild vergangener Ereignisse wird von einem Erzähler einem Zuhörer aber nur dann vermittelt, wenn diese Darstellung im Rahmen eines Interaktionsprozesses zwischen Erzähler und Zuhörer eine soziale Funktion hat. Der Beziehungsaspekt des Interaktionsprozesses "Geschichtenerzählen" ist mit der interaktiven Aushandlung und Aufrechterhaltung dieser Interaktionsfunktion identisch. Er umfaßt folgende Prozesse: die Herstellung von grundsätzlicher Interaktionsreziprozität zum Geschichtenerzählen durch Anstachelung der Erzählbereitschaft beim Interaktionspartner sowie durch Dokumentation der eigenen Zuhörbereitschaft vermittels Nicken, Einstreuen von "hm, hm", Bekunden von Neugierde usw. bzw. durch permanentes Aufzeigen der eigenen Erzähl- und Weitererzählbereitschaft; das Aushandeln einer gemeinsamen Situationsdefinition über das Hauptziel des Geschichtenerzählens samt der dieser Situationsdefinition vorausgehenden Transaktionen wie des Ins-Spiel-Bringens der eigenen Interessen des Erzählers und des Zuhörers an der Geschichtenerzählung sowie des Herausfindens der Interessen des jeweiligen Interaktionspartners; schließlich:

neben der Aushandlung und Verfolgung derartiger offizieller Hauptziele des Erzählens - Ziele wie Informieren, Bewertungen, Plausibilisieren, Unterhalten (Spannung Erregen, Belustigen usw.) - die Verfolgung inoffizieller "insgeheimer" Kommunikationsstrategien bei Zuhörer und Erzähler wie Aushorchen und Beweise-Finden bzw. Bewertungen und Meinungen Suggestieren, Rechtfertigen, Nach-Bestätigung-Suchen, Verschleiern und Irreführen.

Alle derartigen Prozesse setzen die Fähigkeit voraus, sich in die Lage des Interaktionspartners zu versetzen und dessen Rolle in der interaktiven Auseinandersetzung zu übernehmen: Will der Erzähler den Zuhörer hauptsächlich z. B. informieren, muß er zunächst herausfinden, was der andere von der zu erzählenden Geschichte bereits weiß, um ihn nicht zu langweilen; der Erzähler muß die Geschichte dem Wissen des Interaktionspartners entsprechend präsentieren (etwa durch anfängliche Expositionen und später dann durch fortlaufende Präsuppositionen und Andeutungen, die auf das bereits gemeinsam ekannte verweisen); er muß antizipieren und retrospektiv deuten, an welchen Stellen der Erzählung Mißverständnisse und Zweifel auftreten bzw. aufgetreten sind. Insbesondere die Aushandlung des Haupterzählziels im Rahmen der gemeinsamen Situationsdefinition setzt die Berücksichtigung des Kooperationsprinzips aller kommunikativer Interaktion (vgl. zu diesem Konzept GRICE 1968, Kap. II) voraus: eine spezielle Form der Rollenübernahme, die erfahren läßt, was unter Ansehung der eigenen Interessen für den Interaktionspartner noch akzeptabel und im Rahmen seiner Handlungsmotive noch sinnvoll ist. Die Verfolgung der inoffiziellen Kommunikationsstrategien macht die Beherrschung des Mechanismus der autonomen Kontrolle notwendig, durch den spezielle (vermutlich den Interessen der Interaktionspartner zuwiderlaufende) persönliche Kommunikations-

absichten privat gehalten werden und nur das explizit kommuniziert wird, was der Annahme des Sprechers nach vom Kooperationsprinzip abgedeckt ist. Auch hier sind spezielle Mechanismen der Rollenübernahme erforderlich, mit deren Hilfe klar wird, was für den Interaktionspartner nicht mehr akzeptabel ist und deshalb soweit wie möglich vor ihm verborgen werden muß, und die einen Eindruck davon vermitteln, was der andere "eigentlich", d. h. im Rahmen seiner privaten Kommunikationsstrategien, im Schilde führe. In diesen Zusammenhang gehören auch Praktiken der Ansinnung von vermeintlich gemeinsamen Wissensbeständen, Standpunkten, Bewertungen und Kommunikationszielen mittels Präsuppositionen, obwohl der Interaktionspartner keinen Anlaß zu derartigen einseitigen Unterstellungen gab. (Vgl. hierzu die interessante Hinweise von FRANCK 1973: 38.) Schließlich muß im Rahmen der Mechanismen des Beziehungsaspektes auch noch darauf hingewiesen werden, daß der Erzähler, hat er erst einmal mit dem Erzählen angefangen, mehr oder weniger verpflichtet ist, die Erzählung bis zu ihrer Pointe zuende zu bringen. Bis er dort anlangt, ist er gezwungen, eine logische Abfolge von Ereignissen vorzubringen, und er kann dabei in den Zwang zur unbeabsichtigten Gestaltschließung und Detaillierung geraten. Der Versuch, derartigen Detaillierungszwängen zu entkommen, drückt sich in Hemmungsphasen aus und im Umschalten auf die Ebene des Sprechens in "Allsätzen" anstelle des Sprechens in narrativen Sätzen. (Vgl. Abschnitt 4.4.)

Die angedeuteten Prozesse und Mechanismen des Beziehungsaspektes können nicht nur grundagentheoretisch, sondern auch empirisch vom Inhaltsaspekt isoliert werden. Als empirische Indikatoren sind zunächst formale Elemente zu nennen wie Expositionen; Präsuppositionen; Bewertungen; Hemmungspausen; verschleiern des Sprechen in "Allsätzen" anstelle des Sprechens mit narra-

tiven Existenzsätzen; parasprachliche Phänomene wie Lachen zur Ansinnung von Sinneinverständnis und zur Distanzierung von Personen und Handlungen, die in der erzählten Geschichte vorkommen, oder wie Intonationsmarkierer zur Andeutung der abzuwickelnden Sprechaktstrategien; Signale der Bitte um Interessenbekundung ("Nicht wahr"; Pausenschlitze für Ermunterungssignale) und der Bekundung des weiteren Interesses am Zuhören; explizite metakommunikative Feststellungen über die kommunikative Beziehung zwischen den Interaktionspartnern und die korrekte Einschätzung zunächst mißverständener Sprechakte. Empirische Indikatoren zu Phänomenen auf der Ebene pragmatischer Bedeutungen können allerdings auch durch das kontrollierte Abrufen und Vergleichen von Interpretationen von Zuhörern bzw. Teams von Zuhörern gewonnen werden - Interpretationen, die auf die Frage zu antworten versuchen, was der Erzähler mit der Erzählung insgesamt und mit speziellen Passagen seiner Erzählung beabsichtigt haben könnte: Interpretationen, die mithin die Illokutionspotentiale der Erzähler auszudeuten versuchen.

2.2 Formalpragmatische Beziehungen zwischen den Untersuchungsebenen der Geschichtenanalyse

Soweit die Ebenen des Erzählphänomens, die man in Anlehnung und Ausdeutung der Ausführungen von SCHATZMAN und STRAUSS analytisch unterscheiden kann. Die formalpragmatisch-grundlagen-theoretische Entdeckung von SCHATZMAN und STRAUSS besteht nun in der auf den ersten Blick sehr unscheinbaren Erkenntnis, daß die im jeweiligen Bild (a), das die Unterschicht- und die Mittelschichtberichterstatter von der Katastrophe entworfen hatten, vorkommende soziale Topologie, d.h. die dort auftauchenden sozialen Einheiten; ihre Relationen zueinander; die von den sozialen Einheiten ausgeübten Handlungen; die heteronomen Systembedin-

gungen, denen ihr Handeln unterworfen war; usw., vom Erzähler in ihrer formalen Struktur als interaktionslogischer Komplex verschiedener Orientierungsperspektiven erfaßt und übernommen werden mußte. Dieser Komplex von Orientierungsperspektiven bildete sich in den formalen Darstellungsmitteln der Erzählung (b) - etwa in der Einführung von Namen und in der Verwendung von Pronomina - eindeutig ab, und die interaktionslogische Grundstruktur dieses orientierungsmäßigen Perspektivengeflechtes tauchte auch im kommunikativen Austausch über das Erzählbild (d) wieder auf. Anders ausgedrückt: die Mechanismen der Rollenübernahme und des Perspektivenwechsels, die auf der Ebene des kommunikativen Austauschs über das Erzählbild beherrscht werden mußten, waren auch Voraussetzung der inhaltlichen Darstellung der in der Geschichte erzählten Ereignisse; ohne ihre Beherrschung hätten gar nicht erst in der Ebene des Erzählbildes die Handlungslinien individueller, mit systematischen Handlungsabsichten begabter Interaktionspartner egos, d. h. des Erzählers als Aktors, unterschieden werden können; und insbesondere die Einschätzung der Handlungslinien dritter Parteien, denen ego nicht unmittelbar begegnete, sowie der Haltung der unmittelbaren Interaktionspartner egos diesen dritten Parteien gegenüber wäre gar nicht erst möglich gewesen.

Hinzugefügt werden zu dieser formalpragmatischen These des Zusammenhangs zwischen der Ebene des Bildes (b), der Darstellung des Bildes (a) und des Austausches über das Bild (d) kann folgende plausible Vermutung, die allerdings von SCHATZMAN und STRAUSS nicht explizit formuliert wird, da sich die Autoren allein auf die kognitiven bzw. wissensmäßigen Reaktionen auf die Katastrophe konzentrieren. SCHATZMAN und STRAUSS legen dem Leser die Vermutung nahe, daß auch die formale Perspektivenstruktur der konkreten alltagsweltlichen Handlungen (c), welche von den

Berichterstatlern vor oder im Anschluß an die Interviewkommunikation - die ihrerseits als alltagsweltliche Interaktion angesehen werden muß - interaktiv durchgeführt wurden, den formalen Perspektivenfiguren auf den drei faktisch untersuchten Forschungsebenen (a, b, d) entsprach. Bei SCHATZMAN und STRAUSS kommt diese formal-pragmatische Erkenntnis von der Parallelität der formalen Perspektivenstrukturen auf den vier Ebenen des Bildes (b), der Darbietung des Bildes (a), der Verständigung über das Bild (d) und der interaktiven Handlungen jenseits der Interviewsituation (c) etwa in folgenden Äußerungen zum Ausdruck: "... es läßt sich folgern, daß das Sprechen in gewisser Hinsicht tatsächlich das Denken widerspiegelt. ... Im Sprechen derjenigen, die nur wenige Unterschiedlichkeiten zwischen ihren eigenen Vorstellungsbildern und denen ihrer Zuhörer in Rechnung stellen" - d.h. in den Darstellungen der Berichterstatter aus der Unterschicht -, "sind Begriffe selten, die auf die Motivationen der im Bericht erwähnten Akteure abzielen. ... Das Motiv des im Bericht dargestellten Akteurs bleibt implizit und auf unmittelbare Handlungsabsichten beschränkt ... Dieser Mangel muß natürlich im Zusammenhang mit unserer Diskussion der Tatsache gesehen werden, daß die Berichterstattung des Unterschichtsangehörigen auf eine einzige, nämlich seine eigene handlungs- und erlebnisunmittelbare, Perspektive beschränkt ist und unkritisch von der völligen Identität der Vorstellungsbilder ausgeht ... Personen aus der Mittelschicht zeigen dagegen Vertrautheit mit einer ganzen Anzahl unterschiedlicher Gründe für die Durchführung verschiedener Handlungen ... Sie besitzen nämlich eine abstrakte Terminologie hinsichtlich Handlungsmotivationen. Darüber hinaus machen die genauen und feinsinnigen Unterscheidungen für das erklärende Plausibelmachen des eigenen und des fremden Verhaltens stilistische und kommuni-

kative Mittel erforderlich, um sicherzustellen, daß sie auch vom Hörer erfaßt werden. Tatsächlich kann das Bedürfnis, das Verhalten zu erklären, im Zusammenhang mit dem Bedürfnis gesehen werden, eine gute und wirksame Kommunikation zu erreichen und das bedeutet, sowohl vernünftige Darstellungen und Begründungen zu geben als auch in der Kommunikation den Interaktionspartnern gegenüber objektiv zu sein ... Es ist nicht erstaunlich, wenn wir feststellen können, daß die Mittelschicht sowohl mit Elementen der Sozialstruktur als auch mit individuellem Verhalten vertraut ist. Sicherlich beruht diese Vertrautheit nicht nur auf dem Kontakt mit Institutionen, sondern auch auf der " (kognitiven und interaktiven) "Kapazität, über abstrakte Klassen von Handlungen Erfahrungen machen und sprechen zu können." (SCHATZMAN und STRAUSS 1966: 453 f.).

Läßt man die bedenkliche Dichtotomisierung außer acht, die SCHATZMAN und STRAUSS hinsichtlich der sprachlichen und der außersprachlichen Handlungskapazität zwischen Unterschicht und Mittelschicht vornehmen, so kann man aus ihren Andeutungen folgenden allgemeinen formalpragmatischen Schluß ziehen. Die Art und Weise, wie die Handelnden in retrospektiver Erfahrungsaufbereitung ein Bild von ihrer Lebenssituation entwerfen - sowohl was die stilistisch-formalen Mittel anbelangt, mit denen sie dieses tun, als auch was die elementare Struktur des Weltbildes selbst anbelangt: wie Menschen, Handlungen und Ereignisse insbesondere vermittels der Differenzierung von Handlungsplanungsperspektiven aufgefaßt werden -, ist kennzeichnend für die Art und Weise, wie die Handelnden in Kommunikationen (und damit auch in der aktuell ablaufenden Erzählkommunikation) miteinander verkehren und wie sie ganz allgemein ihre sprachlichen und nichtsprachlichen Interaktionen aufbauen.

Unsere Formulierung des allgemeinen formalpragmatischen Schlusses, der sich aus den Ausführungen von SCHATZMAN und STRAUSS ergibt, streifte nur am Rande die von den Autoren explizit getroffene Feststellung, daß auch zwischen der Perspektivenstruktur des inhaltlichen Erzählbildes (b) und der formalen Struktur der Erzähldarbietung (a) eine Homologie besteht. So richtig eine solche Feststellung sicherlich ist - die in ihr angesprochene Homologie ist mehr oder weniger eine Selbstverständlichkeit, weil davon ausgegangen werden kann, daß die formalen Realisierungsmittel des Geschichtenerzählens als elementare universale Kulturtechniken der inhaltlichen Aufgabe, ein Bild der erfahrenen Ereignisse zu vermitteln, in ihrer grundlegenden Perspektivenstruktur entsprechen. Mit anderen Worten: es kann davon ausgegangen werden, daß die Perspektivenstruktur des formalen Lösungsmittels für ein Interaktionsproblem - und sei es das des Geschichtenerzählens - mit der Perspektivenstruktur des inhaltlichen Ergebnisses des entsprechenden Interaktionsprozesses homolog ist; das ist eine Binsenweisheit hinsichtlich der phylo-, onto- und mikrogenetischen Entwicklungslogik (6) von Interaktionsprozessen. (Wichtig und vielleicht nicht so selbstverständlich ist allerdings die bereits erwähnte methodentechnische Folgerung aus der fast tautologischen Feststellung der Perspektivenhomologie der Bildebene (b) und der Ebene der Bilddarstellung (a): die Bildkonstruktion und die Gehalte des Bildes können gerade an ihren formalen Darstellungsmitteln inhaltlich analysiert und mit der Konstruktion und den Gehalten der Erzählbilder mehrerer Erzähler inhaltlich verglichen werden.)

2.3 Die forschungsstrategische Relevanz der Erzählanalyse für die Sozialwissenschaften

Grundlagentheoretisch gehaltvoller dagegen sind die beiden übrigen Implikationen der von uns formulierten formalpragmatischen Schlußfolgerung. Die Perspektivenstruktur der retrospektiv-narrativen Erfahrungsaufbereitung ist homolog (1) mit der Perspektivenstruktur der mit der Erzählung ablaufenden aktuellen Kommunikation und (2) mit der Perspektivenstruktur der "buchstäblichen" Interaktionen außerhalb der Erzählkommunikation. Auf der Grundlage dieser beiden Homologien lassen sich zwei methodische Folgerungen von strategischer Reichweite ziehen. Die erste Folgerung gründet schwerpunktmäßig auf der Homologie zwischen den Perspektivenstrukturen der retrospektiv-narrativen Erfahrungsaufbereitung (a/b) auf der einen Seite und der mit der Erzählung ablaufenden aktuellen Kommunikation (d) auf der anderen Seite. Sie betrifft die Einschätzung der Handlungskapazität, insbesondere der allgemeinen kommunikativen Kapazität des Erzählers. Die zweite methodische Folgerung basiert im Kern auf der Homologie zwischen den Perspektivenstrukturen der retrospektiv-narrativen Erfahrungsaufbereitung (a/b) einerseits und der außerhalb der Erzählkommunikation ablaufenden buchstäblichen Handlungen (c) andererseits. Sie bezieht sich auf die Ermittlung und Einschätzung von Ereignisabläufen (und der entsprechenden "sachspezifischen" Handlungskapazitäten), über die erzählt wird.

2.31 Zur Einschätzung von Handlungskapazitäten durch Erzählanalyse

Zunächst zur Einschätzung von Handlungskapazitäten. Auf der Grundlage der genannten Homologie ist es möglich, das Niveau an kommunikativer Kapazität, das der Erzähler als Handelnder außer-

halb der Erzählkommunikation in nicht-sprachlichen und sprachlichen Handlungen freisetzen kann, auf der Grundlage der extra- und paraverbalen Beobachtung, der Textbeschreibung und Textanalyse der Erzählkommunikation schlußfolgernd empirisch zu bestimmen.

Um die Homologie der Perspektivenstruktur der Handlungen innerhalb des Erzählbildes, der im Erzählvorgang aktuell ablaufenden Kommunikation und der außerhalb der Erzählkommunikation ablaufenden Interaktionen erklären zu können, arbeiten SCHATZMAN und STRAUSS mit den grundlagentheoretischen Konzepten der Perspektiven, der Rollenübernahme, des Segmentierungs- und Klassifikationsrahmens für Handlungen und Ereignisse sowie für Erzählungen über diese Handlungen und Ereignisse, und schließlich mit dem Konzept der Motivgeleitetheit von Handlungen der Interaktionspartner in die eigenen Handlungspläne und die eigene Erzähldarbietung. Die Autoren gehen davon aus, daß man diese Phänomene als interaktionslogisch notwendige Grundleistungen für die Konstitution von wechselseitig symbolisch rückgekoppelten, d. h. signifikant symbolischen, Interaktionsprozessen betrachten kann. Die Konstitution derartiger Interaktionsprozesse verlangt mit Notwendigkeit die Bewältigung der Probleme der kommunikativen Reziprozität, der Handlungsfiguration, der Einheitskonstitution und der Steuerung als formaler gesellschaftlicher Elementaraufgabenbereiche. (Dagegen ist die Bewältigung materialer Aufgabenbereiche wie etwa Produktion, Verteilung und Konsumtion nur in bestimmten Institutionsbereichen und für die Aufrechterhaltung der gesellschaftlichen Einheit als ganzer interaktionslogisch erforderlich.) Wir können sagen, die interaktionslogische Notwendigkeit der genannten formalen Konstitutionsleistungen kristallisiert sich in Basisregeln der Interaktionskonstitution, deren "Auf-

gabenseite" aus den formal-elementaren gesellschaftlichen Problemstellungen wie Reziprozitätsherstellung, Handlungsfiguration, Einheitskonstitution und Steuerung (vgl. MATTHES und SCHÜTZE 1973: 25 - 33) besteht und deren "Leistungsseite" Basisakte und subjektive Idealisierungen umfaßt. Basisakte sind etwa Vorgänge wie Unterscheiden, Kennzeichnen, Klassifizieren. Obwohl Basisakte die Verarbeitung von Wahrnehmungen betreffen, haben sie dennoch eine eminent interaktive Funktion: ohne sie ist die Konstituierung sozialer Einheiten und die Figurierung von Handlungen nicht möglich; auch ihr eigener Vollzug ist prinzipiell nicht außerhalb interaktiver Problemstellungen vorstellbar. (7) Eine subjektive Idealisierung ist etwa die Unterstellung, daß mein Interaktionspartner in meiner Interaktionsposition dieselbe Perspektive gegenüber unserem gemeinsamen Handlungstableau einnehmen würde wie ich jetzt - und umgekehrt. (Vgl. GARFINKEL 1973: 227 f., 249 f., 254 ff.)

Wie schon angedeutet, kann angenommen werden, daß die genannten Basisregelkomplexe und die entsprechenden kommunikativen Grundfertigkeiten bei allen Typen von Interaktionen, die durch das Symbolmedium der menschlichen Sprache mitkonstituiert sind, auftreten. Es ist z.B. für jeden Handelnden in spezifisch menschlichen Interaktionen erforderlich, die je unterschiedliche durchlaufende Perspektivität der an der Interaktion beteiligten Handlungszentren bzw. Interaktionspartner zu erfassen, in Rechnung zu stellen und zu kontrollieren; und zur Bewältigung dieser Aufgabe ist die Beherrschung des Mechanismus der Rollenübernahme erforderlich. Da über die kommunikativen Basisregeln in allen Typen kommunikativer Interaktion verfügt werden muß, ist es auch möglich, vom Grad der quantitativen Beherrschung dieser Basisregeln, d.h. vom Niveau an kommunikativer Kapazität innerhalb eines speziellen

Typs von Interaktionsprozeß - hier der empirisch zugänglichen Erzählkommunikation -, auf das Niveau an kommunikativer Kapazität in einem anderen Typ von Kommunikation, der aus technischen Gründen empirisch nicht beobachtbar ist, zu schließen. Obwohl davon ausgegangen werden muß, daß jedes geistig gesunde Gesellschaftsmitglied alle entscheidenden Leistungen kommunikativer Basisregeln im Kern beherrscht - ansonsten würde die Gesellschaft fortlaufend an unvorhergesehenen Stellen des Ablaufs von Interaktionsprozessen zusammenbrechen (daß man derartige Zusammenbrüche künstlich provozieren kann, verdeutlichen die GARFINKELschen Krisenexperimente - vgl. GARFINKEL 1973: 205 ff.) -, ist andererseits die Annahme plausibel, daß Gesellschaftsmitglieder aufgrund ihrer unterschiedlichen sozialstrukturellen Positionierung unterschiedliche Fähigkeitsniveaus in der Beherrschung bzw. Realisierung jener allgemeinmenschlich-kategorialen sozialen Kompetenz aufweisen.

Die Kapazitätsanalyse auf dieser allgemeinen Ebene der kommunikativen Kompetenz kann jedoch bestimmte methodische Schwierigkeiten nicht überwinden. Es ist denkbar, daß wichtige Perspektiven der Erzählkommunikation willkürlich unterdrückt werden, d. h. allein deshalb unvollkommen und entstellt kommuniziert werden, weil der Erzähler aus Interessen- und/oder Schuldverstrickung heraus bestimmte Perspektiven nicht kommunizieren möchte. Zwar ist die Eliminierung einer ganzen Erzählperspektive - etwa die Ausklammerung eines wichtigen Interaktionspartners und seiner Handlungslinie aus der Erzähldarbietung - außerordentlich schwierig. Interaktionslogische Überlegungen legen die Vermutung nahe, daß das nur in denjenigen verhältnismäßig seltenen Fällen gelingt, in denen sich der Erzähler in intensiver reflexiver Vorbereitung systematisch und lückenlos eine neue, eine fiktive Struktur der zu

berichtenden und von ihm ursprünglich ganz anders erfahrenen Ereigniskonstellation - d. h. also eine in wesentlichen Dimensionen gar nicht stattgefundene, "falsche" Ereigniskonstellation - zurechtlegen konnte; es würde sich nun nicht nur um einen Fall autonomer Kontrolle, sondern um eine explizite kalkulierte Täuschung handeln, denn die ablaufende Erzählung würde sich nicht mehr an faktisch erlebten Ereignisabläufen orientieren, sondern an einer fiktiv konstruierten bzw. denaturierten Ereigniskonstellation. Kalkulierte Täuschung läßt sich annäherungsweise als der Versuch definieren, Orientierungsperspektiven, die in der den Gegenstand der Erzählung bildenden faktischen Erlebnis- und Handlungssituation aktuell verwendet wurden, vollständig und systematisch zu eliminieren und gegebenenfalls durch andere zu ersetzen - ganz gleich, wie erfolgreich dieser Versuch ist. (Das Verschweigen eines bestimmten isolierten Tatbestandes, einer bestimmten Wahrnehmung anderer Handlungsmotivationen, soweit extemporiert vollzogen, ist dagegen nicht als kalkulierte Täuschung anzusehen; diese situativen Ad-hoc-Manöver des Verschweigens und Ausfilterns aufgrund von Interessen sowie Schuld- und Schamgefühlen sind sehr viel häufiger in der Erzählung selbsterlebter Geschichten anzutreffen als Phänomene kalkulierter Täuschung.)

Die perfekte Unterdrückung einer wesentlichen Erzählperspektive ist bei gegebener Vorwarnung, Vorbereitungszeit, Interessenlage, Intelligenz, Selbstbeherrschung und Kürze der erforderlichen Darstellungszeit immerhin denkbar. Aber sehr viel häufiger wird der Fall eintreten, daß ein unvollständiger Täuschungsversuch vorliegt und der Wissenschaftler als Analysator der Erzählkommunikation wegen unvollständiger Transkription, mangelnden Gesamtüberblickes und unvollkommener Analysekatogorien die in der Erzählung faktisch vorhandenen Reste der unterdrückten Er-

zählperspektive nicht erkennt. - Von diesen beiden Möglichkeiten müssen zwei andere Fälle geschieden werden, in denen die Ausarbeitung einer wichtigen Erzählperspektive zwar durch Erzählemmungen behindert und reduziert ist, jedoch vom Forscher in ihrer verzerrten Form erkannt wird. Die beiden einschlägigen Alternativmöglichkeiten sind hier, daß entweder eine gezielte, jedoch nur unvollkommen ausgeführte Täuschungsabsicht von Seiten des Erzählers besteht oder aber daß lediglich extemporierte Ad-hoc-Filterungsmanöver vorliegen.

Hinsichtlich aller vier genannten Typen von Perspektivenunterdrückung und -zurückhaltung taucht nun aber stets das methodische Problem der Datenanalyse auf, wie zwischen Kapazitätsdefiziten der Verfügung über kommunikative Kompetenz auf der einen Seite und den genannten situativ bedingten systematischen bzw. extemporierten Unterdrückungen bzw. Hemmungen der Perspektivenexplikation unterschieden werden kann. Auf der Ebene der allgemeinen Kapazitätsanalyse kann man solche Verdachtsmomente nur in dem Falle und auch nur dann vermutungsweise gewinnen und plausibilisieren, wenn eine Diskrepanz zwischen einem komplexen beziehungsaspektuellen Verhalten in der Erzählkommunikation einerseits und der simplen Perspektivenstruktur des in ihr erzeugten Erzählbildes andererseits besteht, wenn also der Erzähler zwar eine hohe Leistungsfähigkeit beweist, die Perspektiven der Zuhörer zu übernehmen, eine vergleichbare Leistungsfähigkeit aber nicht auf der Ebene des Erzählbildes zeigt bzw. zu zeigen bereit ist.

Etwas Verlässliches zu der Frage, ob sich der Erzähler "absichtlich dumm stellt", läßt sich allerdings nur dann sagen, wenn weitere, nämlich speziell auf die narrativ-retrospektive Qualität des Erzählvorgangs abzielende Indikatoren (im Rahmen der narra-

tiven Kompetenz - vgl. SCHÜTZE 1975b, Abschnitt 2) neben den gerade genannten Indikatoren zum graduellen Niveau der Kapazität zur Perspektivendifferenzierung und Rollenübernahme (im Rahmen der kommunikativen Kompetenz) berücksichtigt werden. Prinzipiell kann nämlich von der These ausgegangen werden, daß in der narrativ-retrospektiven Erfahrungsaufbereitung sowohl die Interessen- und Relevanzstrukturen, im Rahmen derer der Erzähler als Handelnder im Verlauf der zu erzählenden Ereignisabfolge handelte, als auch das Komponentensystem der elementaren Orientierungs- bzw. Wissensbestände zur Erfahrungsaufbereitung und zur Handlungsplanung in der zu berichtenden Ereignisabfolge im aktuell fortlaufenden Darstellungsvorgang reproduziert werden müssen, solange erzählt wird. Sollen dagegen die elementaren handlungsleitenden Interessen- und Wissensbestände sowie die in ihrem Spielraum und auf ihrer Grundlage ermöglichten Handlungskapazitäten verschleiert werden, so kann auch - zumindest partiell - nicht mehr erzählt werden. Der Erzähler versucht dann, in der einen oder anderen Form aus der narrativen Darstellung "auszustei-gen". Das wird natürlich umso mehr unabdingbare Konsequenz sein, wenn nicht nur Einzelbestände des Interessen- und Wissenssystems, sondern entscheidende Perspektiven des zu berichtenden Handlungssystems und seines Ablaufs aus der Erzählkommunikation eliminiert werden sollen und keine Vorbereitungszeit für Täuschungsmanöver, d. h. für die Konstruktion einer anderen, fiktiven Ereigniskonstellation zur Verfügung stand.

Mit diesen Ausführungen ist allerdings bereits die zweite methodenstrategische Folgerung, die wir aus den festgestellten Homologien (a/b - d und a/b - c) ableiteten, vorausgesetzt.

2.32 Zur Ermittlung und Einschätzung von Handlungsereignissen durch Erzählungen

In der narrativ-retrospektiven Erfahrungsaufbereitung wird prinzipiell so berichtet, wie die lebensweltlichen Ereignisse (ob Handlungen oder Naturereignisse) vom Erzähler als Handelndem, erfahren worden sind. Diese globale Formulierung bedarf natürlich sogleich zweier Einschränkungen. Selbst vom authentischen, die Ereignisse selbst erlebt habenden und zudem wahrheitsgetreuen Erzähler werden nur diejenigen Ereignissequenzen berichtet, die von besonderer Relevanz im Rahmen des Gesamtablaufs der erlebten Ereigniskonstellation waren: gewissermaßen die Höhepunkte und die Weichenstellungen, die zu ihnen führten. Zweitens kann in der Erzähldarbietung nicht der Gesamtkontext des Erfahrens angegeben werden, der die Art der aktuellen Erfahrungsaufbereitung und Handlungsorientierung bestimmte. Ein spezieller Aspekt dieser Einschränkung liegt darin, daß in der Erzählung nicht der Aktivitäts- und Realitätsdruck aktuellen Handelns im Rahmen der Existenznotwendigkeiten der Lebenswelt (vgl. SCHÜTZ 1962: S. 208 - 229) wiedergegeben werden kann. Mit der These von der Durchhaltung des "wie" der aktuellen Ereignis- und Handlungserfahrung in der Erzählung ist mithin lediglich die Aufrechterhaltung der wesentlichen Erfahrungs- und Orientierungsperspektiven (also der wesentlichen Kognitions- und Interessenstrukturen) des aktuellen Erlebens und Handelns im Erzählvollzug gemeint. Mit den beiden angeführten Einschränkungen vor Augen kann nun die zweite methodische Folgerung expliziert werden.

Alle Abweichungen des Erzählberichtes von den in der Handlungssituation gemachten wesentlichen Erfahrungen bzw. ihrer Perspektivenstruktur (einschließlich der wesentlichen Ereignisse).

deren Erlebnis zu ihrer Konstituierung beitrug) müssen - sofern nicht Vergessen, totale Verdrängung, geistige Verwirrung oder ähnliches vorliegt - zugleich als Abweichungen von den internen Zwängen der narrativen Darstellung aufgefaßt werden, die sich in angebbaren Symptomen des Verlassens der narrativen Kommunikationsstruktur nachweisbar niederschlagen. Derartige Symptome sind Verzögerungspausen, Versuche zum Wechsel der Sprecherrolle, Sprechen in "Allsätzen" anstelle des Sprechens in narrativen Sätzen usw. (vgl. Abschnitt 4.3). Solange derartige Symptome nicht auftauchen, kann davon ausgegangen werden, daß die prinzipielle Perspektivenstruktur des Erlebens und Handelns innerhalb der zu berichtenden Ereigniskonstellatation auch in der Erzählkommunikation durchgehalten wird. Damit kann von der Erzählkommunikation aus nunmehr nicht allein auf allgemeine kommunikative, sondern auch auf inhaltliche Handlungskapazitäten geschlossen werden. Da in der Erzählung eigenerlebter Erfahrungen die Struktur der Interessenkonstellatation und des Orientierungssystems für Handlungen (wer "ich" ist; wer "wir" sind; wer "sie" sind usw.) durchgehalten wird und auch die eingetretenen Handlungsereignisse in der Reihenfolge ihres Auftretens in der Erfahrung des Berichterstatters als des Handelnden sukzessive rekonstruiert werden (vgl. LABOV und WALETZKY 1973: 96) - sofern nicht explizite Hilfskonstruktionen verwandt werden wie: "Damals wußte ich noch nicht, daß" - kann man folgern, daß in der Erzählung eigenerlebter Erfahrungen, zumal wenn man die zum selben Thema hervorgelockten Erzählungen verschiedener relevanter Interaktionspartner, die in der zu berichtenden Ereigniskonstellatation miteinander interagierten, systematisch vergleicht, auch die für den jeweiligen Tätigkeitsbereich spezifischen besonderen Handlungskapazitäten, d. h. etwa die Interaktionsstrategiekapazitäten, die von den jeweiligen

Erzählern in ihrer Eigenschaft als Gemeindepolitiker in der zu berichtenden Ereignisabfolge freigesetzt wurden, relativ verlässlich erfaßt werden können.

Die zweite Schlußfolgerung aus den oben angeführten Perspektivenhomologien macht erst den forschungsstrategischen Stellenwert des Hervorlockens und Analysierens von Erzählungen selbsterlebter Geschichten für die Sozialwissenschaften in seiner vollen Reichweite deutlich. Narrativ-retrospektive Aufbereitungen eigenerlebter Erfahrungen - so die allgemeine Formulierung der zweiten methodischen Schlußfolgerung - können nicht nur auf die in der Erzählkommunikation und in den übrigen Handlungsvollzügen (einschließlich der in der Geschichte erzählten) freisetzbaren kommunikativen Kapazitäten zum Perspektivenwechsel hin formal untersucht werden, sondern es ist auch eine inhaltliche Analysemöglichkeit gegeben. Es kann jetzt durch die (möglichst vergleichende) Analyse von Erzählungen eigenerlebter Erfahrungen geklärt werden, welche wesentlichen Ereignisabläufe dem Erzähler als Handelndem begegneten, unter welchen Motivstrukturen und Relevanzgesichtspunkten er selbst handeln mußte, was seine elementaren Orientierungsbestände hinsichtlich des Interaktionstableaus waren und welche für den jeweiligen Tätigkeitsbereich spezifischen Handlungskapazitäten er selbst und andere zur Lösung der relevanten Interaktionsprobleme des zu berichtenden Ereignisablaufs freisetzen konnten. Zugrunde liegt dieser inhaltlichen Analyse möglichst eine inhaltliche Homologie zwischen dem Erzählbild (b) und den tatsächlichen Handlungsabläufen (c), über die im Erzählbild berichtet werden soll. Allerdings ist auch diese Homologie letztlich nur möglich auf Grundlage der generellen Perspektivenhomologie der Ebene der Bilddarstellung und des Erzählbildes als Ein-

heit (a/b), der aktuellen Erzählkommunikation (d) und der außerhalb der Erzählkommunikation ablaufenden buchstäblichen Handlungen (c).

3 ERZÄHLANALYSE UND GEMEINDESOZIOLOGISCHE
"KRISENFORSCHUNG"; DIE KRISE DER ZUSAMMENLE-
GUNG VON GEMEINDEN

Die Untersuchung von SCHATZMAN und STRAUSS gibt nur eine formale Analyse der kommunikativen Kapazität des Erzählers als Berichterstatters und als außerhalb der Interviewkommunikation Handelnden. (Von der analytischen Frage, ob und inwieweit die von SCHATZMAN und STRAUSS zentral untersuchte Erzählfertigkeit als narrative Kapazität noch von der kommunikativen Kapazität zur beziehungsaspektuellen Abwicklung der Erzählkommunikation getrennt werden muß, wollen wir in diesem Zusammenhang absehen. - Vgl. hierzu SCHÜTZE 1975 b, Abschnitt 2.) SCHATZMAN und STRAUSS benutzen das Thema der globalen Naturkatastrophe als Lebenskrise einerseits als Hintergrundvorstellung eines allgemeinen Bedingungsrahmens außergewöhnlichen Handelns, um auf der Ebene des Erzählbildes unterschiedliche kommunikative Kapazitäten der interessierenden sozialen Aggregate der Unterschicht und der Mittelschicht zur Perspektivendifferenzierung ausmachen zu können, und andererseits interviewtechnisch als erzählgenerierende Thematik, um an der Erzählkommunikation selbst die aggregat-spezifischen Fertigkeiten zur Perspektivendifferenzierung und zur Rollenübernahme im Rahmen der kommunikativen Kompetenz erforschen zu können.

Zwar ist es sinnvoll, auch für die inhaltliche Analyse der Erzählung eigenerlebter Geschichten formale Kategorien von SCHATZMAN und STRAUSS zu benutzen. Einerseits sind Konzepte wie Perspektivendifferenzierung, Rollenübernahme und Motivgeleitetheit sozialen Handelns erforderlich, um einen vorläufigen Raster von Basisregeln zu erstellen, die im Rahmen der kommunikativen Kom-

petenz von jedem geistig gesunden Gesellschaftsmitglied kategorial beherrscht werden müssen. Die empirische Feststellung der aggregatypischen unterschiedlichen Fähigkeitsniveaus ihrer Beherrschung ist ein zentrales Ziel jeder inhaltlichen Geschichtenanalyse (vgl. SCHÜTZE 1975b, Abschnitt 5.2). Andererseits können die Konzepte, mit denen SCHATZMAN und STRAUSS unterschiedliche Stile der Erzähldarbietung beschreiben - wie dramatische, gradlinig-narrative und statuarisch-epische Orientierung der retrospektiven Erfahrungsaufbereitung - so umformuliert werden, daß sie auch die Orientierungs- und Erfahrungsstile unmittelbaren, "buchstäblichen" Handelns außerhalb der Erzählkommunikation in ihren unterschiedlichen Typen erfassen.

SCHATZMAN und STRAUSS führen allerdings nicht selbst eine inhaltliche Untersuchung durch: sie nehmen die Thematik der Krise nicht als inhaltliche Ereigniskonstellation ernst, die es im narrativen Interview erst noch zu entdecken gälte. Erzählungen eigener-lebter Geschichten können im Rahmen von "Krisenforschungen" - wenn man diesen Begriff einmal in einem ganz weiten Sinne des Wortes verwendet - in zweifachem Sinne inhaltlich analysiert werden.

3.1 Gemeindesoziologische Erzählanalyse als Instrument zur Bestandsaufnahme und Beschreibung von Krisenereignissen

Zunächst einmal ist es möglich, in den erzählten Geschichten von tatsächlich stattgefundenen, dem Wissenschaftler aber nicht oder nicht ausreichend bekannten krisenhaften Ereignissen zu erfahren, über die er auf anderem Wege nicht so schnell, nicht so leicht oder überhaupt nicht erfahren hätte. In diesem Sinne führt die Desasterforschung (im engeren Sinne - vgl. neben DYNES 1969; BARTON 1969) ihre Analyse der Erzählungen von Augenzeu-

gen durch. Die Desasterforscher verfolgen das inhaltliche Interesse, vom Ablauf und den unmittelbaren Zerstörungseinwirkungen der hereingebrochenen physischen Katastrophe zu erfahren. Hinzu kommt die Absicht, die unmittelbaren Reaktionen verschiedener Bevölkerungsgruppen und Organisationen auf die Katastrophe zu erfassen. Selbst an einer solchen rein deskriptiven Inhaltsanalyse sind SCHATZMAN und STRAUSS nicht interessiert. Will man ihnen überhaupt ein inhaltliches Interesse attestieren, so geht es in ihrer Untersuchung allein um die unterschiedlichen kommunikativen Kapazitäten, die in den unmittelbaren Reaktionen auf das Hereinbrechen der Katastrophe von Unterschicht- und Mittelschichtangehörigen der Ortsgesellschaft freigesetzt werden - aber diese Kapazitäten werden natürlich auch in "normalen" Handlungssituationen freigesetzt, die nichts mit der Reaktion auf eine Katastrophe zu tun haben.

Die Katastrophen, welche die Desasterforschung untersucht, sind allerdings nicht Krisen im engeren sozialen Sinne. Grundsätzlich handelt es sich um physische Katastrophen, die entweder ausschließlich natürliche Ursachen haben (wie etwa Tornados), aus einer Mischung sozialer und physischer Ursachen hervorgehen (wie etwa die Pockenepidemie, die von Fernurlaubern in das Heimatland eingeschleppt wird), aus technischen Unglücksfällen entstehen (wie etwa der Atombombenabwurf von Hiroshima). In keinem dieser Fälle - sieht man einmal von der Möglichkeit ab, Atomkriege aus sozialstrukturellen Binnenwidersprüchen der jeweiligen kriegführenden Gesellschaften und/oder aus sozialstrukturell-inter-systemischen Widersprüchen der Weltgesellschaft abzuleiten - handelt es sich um eine Krise, die systematischer Ausdruck von Widersprüchen einer spezifischen Gesellschaftsformation oder ihrer Subsysteme wäre, d. h. um eine systematisch sozialstruktu-

rell erzeugte gesellschaftliche Krise. Zwar verwenden SCHATZMAN und STRAUSS das Erzählthema der hereingebrochenen Naturkatastrophe, um die entfremdenden Auswirkungen einer spezifischen Gesellschaftsformation - der amerikanisch-kapitalistischen der fünfziger Jahre - an den vermeintlichen oder tatsächlichen Defiziten der Unterschicht an kommunikativer Kapazität analytisch zu beschreiben: unmittelbares Analysematerial sind die kognitiven und sprachlichen Reaktionen der Mitglieder einer entsprechenden Ortsgesellschaft auf diese Naturkatastrophe. Da die ortsgesellschaftliche Lebenskrise, deren unmittelbare Konsequenzen für die Handlungsmuster der Betroffenen von SCHATZMAN und STRAUSS formal untersucht werden, lediglich von einer physischen Katastrophe verursacht ist, können die Autoren aber nicht die von ihnen festgestellten sozialstrukturell relevanten Differenzen an kommunikativer Kapazität zwischen den sozialen Schichten in ihrem Verursachungszusammenhang mit den sozialstrukturellen Bedingungen schichtspezifischer Lebensmilieus in den Industriegesellschaften der gegenwärtigen kapitalistischen Gesellschaftsformation aufzeigen. Sie vermögen diese Kapazitätsdifferenzen lediglich zu konstatieren.

3.2 Gemeindesoziologische Erzählanalyse als Instrument zur Erforschung der makrostrukturellen Ursachen und interaktiven Auswirkungen von Krisenereignissen

Erzählungen eigenerlebter Geschichten können im Rahmen von Krisenforschungen dann in einem auch anspruchsvolleren Sinne inhaltlich analysiert werden, wenn die thematisierte Krise eine soziale Krise im strengeren Sinne des Wortes darstellt. Eine Krise im strengen Sinne des Wortes muß zwei Hauptbedingungen erfüllen:

(a) Sie muß ein akuter, sich in sozialen Ereignissen niederschlagender Gefahrenzustand sein, der den Bestand bzw. die Identität der gesellschaftlichen Einheit, die von der Krise befallen ist, bedroht. Von einer latenten Krise kann man sinnvoll nur dann sprechen, wenn im Interaktionstableau der entsprechenden sozialen Einheit der Ausbruch der akuten Krise jederzeit möglich ist und sich durch entsprechende soziale Ereignisse und auf der Hand liegende Ereignispotentialie andeutet.

Nur als akuter Gefahrenzustand bzw. als sein unmittelbarer latenter Vorläufer ist zudem eine Krise von den Gesellschaftsmitgliedern erfahrbar, und es ist nicht sinnvoll, in der soziokulturellen Welt (und auch kaum in den Welten außermenschlicher Organismen) von Krisen zu sprechen, die nicht erfahrbar seien. Nahezu jede Krise löst zwar auch unbewußte soziale Problemstellungen, heteronome Systembedingungen des Handelns und unbewußte Handlungsabfolgen, d. h. routinisierte Praktiken, aus - das insbesondere in der Latenzphase der Krise und in der "Stagnationsphase" nach ihrem akuten Höhepunkt -; Krise als Identitätsgefährdung der von ihr betroffenen sozialen Einheit muß jedoch mit Notwendigkeit in konkreten Ereignissen erlebt werden, weil jede soziale Einheit als spezifische Struktur von Selbstbewußtsein (als Ich-Bewußtsein bzw. als Wir-Bewußtsein der einen oder anderen Art) konstituiert ist. Auch das Ergebnis routinisierter Praktiken (ihrerseits entstanden aus heteronomen Systembedingungen des Handelns) muß in konkreten Ereignissen erlebbar sein, und diese konkreten Ereignisse bestehen insbesondere aus Diskrepanzen zwischen Handlungserwartungen und tatsächlich eingetretenen Handlungsereignissen.

Da jede mehr als eine Person umfassende soziale Einheit in ihrer Identitätskonstitution, d. h. in ihrem Wir-Bewußtsein, auf

dem Selbstbewußtsein individueller Aktoreinheiten fußt (das "wir" ist lediglich im Spiegel des "ich" möglich), bedeutet zudem die Krise einer sozialen Einheit zugleich auch eine Problemkonstellation für die individuellen Ich-Identitäten der ihr angehörenden Akteure - eine Problemkonstellation, die nicht individuell gelöst, sondern allerhöchstens an die Peripherie des Selbstbewußtseins gedrängt werden kann, sofern der Bestand der krisenbefallenen sozialen Einheit für die individuellen Ich-Identitäten nicht lebensnotwendig ist. Im letzteren Falle wird das individuelle Gesellschaftsmitglied versuchen, seine Mitgliedschaft in der krisenbefallenen sozialen Einheit zu ignorieren (vgl. zu diesen Überlegungen HABERMAS 1973: 12 f.).

(b) Krisen dürfen nicht ausschließlich als punktuelle Vorgänge betrachtet werden, welche die Identität sozialer Einheiten gefährden. Krisen sind systematische Zustände von wir- bzw. ich-konstituierten sozialen Einheiten. Konzeptuell können sie als Bedingungskonstellationen gefaßt werden, die systematisch entsprechende Ereignisverhaftungen qua interaktiver Handlungen erzeugen. (Vgl. zur Definition von Krise als Bedingungskonstellation bzw. Mechanismus OFFE 1973: 199.) Allerdings gibt es auch - um es noch einmal ausdrücklich zu sagen - keine Krisen ohne generierte Handlungsereignisse. Soziale Krisen als systematische Bedingungsabfolgen für problembeladene soziale Handlungen sind direkter Ausdruck sozialstruktureller Widersprüche einer makrostrukturellen Gesellschaftsformation insgesamt oder auch ihrer Untereinheiten. Es kann davon ausgegangen werden, daß die Krisen sozialer Untereinheiten - wie etwa die Krise einer Ortsgesellschaft oder einer Organisation - von makrostrukturellen Problemkonstellationen der Gesellschaftsformation als solcher mitverursacht sind. Jede Krise einer sozialen Einheit unterhalb der Gesamtgesellschaft

kann mithin als Symptombereich von Widersprüchen der makrostrukturellen Gesellschaftsformation betrachtet werden, und es müßte möglich sein, in der krisenhaften Bedingungskonstellation der entsprechenden sozialen Untereinheit heteronome Systembedingungen empirisch zu isolieren, die jener Sphäre gesamtgesellschaftlicher Widersprüche entstammen.

Es ist nicht sinnvoll, das Phänomen der Krise ausschließlich an gesamtgesellschaftlichen Widersprüchen festmachen zu wollen, da sich gerade derartige Widersprüche lediglich in den Krisen sozialer Einheiten unterhalb der Ebene der makrostrukturellen Gesellschaftsformation manifestieren - sieht man einmal von globalen Wirtschaftsrezessionen, politischen Pattstellungen und revolutionären Umwälzungen der Gesamtgesellschaft ab. Anders ausgedrückt: in normalen Zeitläufen ist nicht die Gesamtgesellschaft in der Krise; die makrostrukturelle Gesellschaftsformation enthält allerdings systematische Widersprüche, und diese Widersprüche manifestieren sich in krisenhaften sozialstrukturellen Bedingungskonstellationen für soziales Handeln und in den entsprechenden krisenhaften Handlungsereignissen auf den Ebenen untergeordneter sozialer Einheiten. Gerade um gesamtgesellschaftliche Widersprüche empirisch erfassen zu können, ist es mithin sinnvoll, die sozialen Krisen von sozialen Untereinheiten einer Gesamtgesellschaft empirisch zu erforschen.

Soweit zur Konzeption von Krise im Rahmen gemeindesoziologischer Feldforschung. Zu Beginn unseres Aufsatzes wiesen wir bereits auf zwei Phänomenkomplexe hin, welche einerseits die Auswirkungen der krisenhaften Bedingungskonstellation einer sozialen Einheit auf der Ebene aktuellen Handelns und Interagierens verdeutlichen und andererseits die systematische Erzeugtheit der Krise der sozialen Einheit aus gesamtgesellschaftlichen Wider-

sprüchen vor Augen führen: sozialstrukturell bedingte Interessenkonstellationen und heteronome Systembedingungen des Handelns - letztere definiert als Handlungsbedingungen, die aus Interaktions-sphären entstammen, die von den in einer konkreten Situation handelnden Interaktionspartnern ausnahmslos nicht durch eigenes Handeln oder die Veranlassung fremden Handelns kontrolliert, großenteils aber auch nicht antizipiert werden können. Da sich die heteronomen Systembedingungen zumindest in der Sphäre aktuellen Handelns, z. T. aber auch in übergeordneten Interaktions-sphären nicht in intentional befolgbaren normativen - und damit letztlich sozial-integrativen - Regelsystemen niederschlagen, liegt die Vermutung nahe, daß sich neben den systematischen Interessengegensätzen unterschiedlicher soziostruktureller Positionierungen gerade in ihnen die stillschweigenden Grundwidersprüche einer makrostrukturellen Gesellschaftsformation kristallisieren.

Man sollte deshalb fragen, wie Krisen sozialer Einheiten unterhalb der makrostrukturellen Gesellschaftsformation so erforscht werden können, daß sowohl Interessenkonstellationen als auch heteronome Systembedingungen des aktuellen Handelns innerhalb der jeweiligen krisenhaften Ereigniskonstellation eindeutig empirisch herausgearbeitet werden können. Auf diesem Wege läßt sich ein empirischer Zugang zur Erforschung gesamtgesellschaftlicher Widersprüche finden - gesamtgesellschaftlicher Widersprüche, von denen bekannt ist, daß sie systematisch Krisen sozialer Einheiten erzeugen. Zudem ist es so möglich, die interaktiven und personalen Auswirkungen gesamtgesellschaftlicher Widersprüche samt ihres Transmissionsweges empirisch zu erforschen. Interessenkonstellationen bedeuten stets die systematische Unterprivilegierung eines Teils der Interaktionskontrahenten an materiellen, physischen, psychischen und kulturell-wissensmäßigen Ressourcen,

die wiederum als Mittel der erfolgreichen Handlungsplanung und -durchführung anzusehen sind - Handlungsmittel, die dem unterprivilegierten Teil der Interaktionskontrahenten vorenthalten werden. Das Auftreten von heteronomen Systembedingungen des Handelns in konkreten Interaktionskonstellationen bedeutet stets das Auftreten von eklatanten Diskrepanzen zwischen Handlungsplanung und tatsächlich eintreffenden Handlungsereignissen, mithin die Unmöglichkeit einer wirklichkeitsnahen Handlungsplanung. Man kann deshalb davon ausgehen, daß sich Interessenkonstellationen und heteronome Systembedingungen des Handelns auf der Ebene interaktiven Handelns in systematischen Reduktionen an sozialer Handlungskapazität (mit den Unterdimensionen: kommunikativer Kapazität, Interaktionsstrategie-Kapazität und retrospektiver Kapazität zur Erklärung und Rechtfertigung - vgl. SCHÜTZE 1975 b, Abschnitt 2) niederschlagen.

Die Frage nach einem sinnvollen Forschungsdesign für Interessenkonstellationen und heteronome Systembedingungen des Handelns ist im Verlauf des vorliegenden Aufsatzes schon implizit beantwortet worden. Interessenkonstellationen und heteronome Systembedingungen des Handelns lassen sich besonders günstig im Untersuchungsfeld der Ortsgesellschaft erforschen. Ortsgesellschaft ist neben Organisation die intermediäre soziale Einheit par excellence zwischen makrostruktureller Gesellschaftsformation und individueller Handlungsabwicklung - eine intermediäre Einheit, in der sich sozialstrukturelle Determinanten der makrostrukturellen Gesellschaftsformation und Interaktionsprozesse unmittelbar beobachtbar verschränken. Im Gegensatz zu funktional differenzierter Organisation jedoch faßt die Ortsgesellschaft als Existenzort der Lebensführung, der die verfügbaren Lebensressourcen des Individuums "aufsummiert", alle funktional differenzierten (d. h.

zeitlich, sachlich und sozial geschiedenen) Aspekte der Lebensführung systematisch zusammen. Gerade im Untersuchungsfeld der Ortsgesellschaft läßt sich mithin aufzeigen, was die Widersprüche einer gesamtgesellschaftlichen Formation für die Lebensführung der Gesellschaftsmitglieder an unplanbaren Deformationen ihres Handlungsfeldes, an Entzug von Ressourcen, an Reduktionen von Handlungskapazität - kurz, an Strukturen entfremdeter Lebensführung - bereithalten. Zudem bietet die Ortsgesellschaft als kleinste Form segmentärer Differenzierung der Gesamtgesellschaft in gebietshoheitliche Körperschaften das kleinste und deshalb methodisch überschaubarste in sich relativ geschlossene Interaktionstableau einer spezifischen Gesellschaftsformation zur sozialwissenschaftlichen Analyse an, d. h. ein Interaktionsfeld, in dem in sich rückläufige Relationenketten von sozialen Beziehungen und Interaktionen zu beobachten sind. Die Begründung für diese grundlagentheoretische und methodische Aussage liegt darin, daß die Ortsgesellschaft prinzipiell (wenn auch mit partiellen Ausnahmen und häufig nur in Ansätzen) als ihre sozialstrukturellen Konstituentien "Filialen" gesamtgesellschaftlicher Institutionsbereiche in systematischer Verschränkung vereinigt. Sollen heteronome Systembedingungen und Interessenkonstellationen in ihren wesentlichen Manifestationsaspekten totalisierend erfaßt werden, ist die Analyse solcher in sich relativ geschlossener Interaktionsfelder - oder wie man paradox sagen könnte: eine makrostrukturelle Analyse von Interaktionen - methodisch zwingend erforderlich.

Aus der Desasterforschung und aus der Untersuchung von SCHATZMAN und STRAUSS ließ sich zudem die methodische Folgerung ableiten, daß ortsgesellschaftliche Handlungsereignisse, ihre sozialstrukturellen Determinanten und ihre Konsequenzen für die individuelle Lebensführung relativ einfach und kontrolliert vermit-

tels der Hervorlockung und vergleichenden Analyse von Erzählungen über relevante ortsgesellschaftliche Ereignisabläufe erfaßt werden können - vermittels Erzählungen, die von den wichtigsten Teilnehmern der zu erzählenden Ereigniskonstellatation dargeboten werden. Wird den für die interessierende Ereigniskonstellatation relevanten Mitgliedern der Ortsgesellschaft das Thema einer sozialen Krise im strengen Sinne des Wortes vorgegeben, so ist eine inhaltliche Untersuchung eigenerlebter Geschichten in der anspruchsvollen Version der inhaltlichen Erzählanalyse möglich, wie sie weiter oben (vgl. Abschnitt 3.1) eingeführt wurde. Die soziologische Erzählanalyse kann sich in diesem Falle der auf soziologische Erklärungen hinauslaufenden inhaltlichen Frage widmen, wie elementare Orientierungs- und Wissensbestände, Interessenkonstellationen, routinisierte Praktiken und Handlungskapazitäten der Berichterstatter als Handlungsträger von systematischen Strukturbedingungen des ortsgesellschaftlichen Interaktionstableaus, in welchem die soziale Krise auftritt, abhängig sind - von systematischen Strukturbedingungen, die den Widersprüchen der makrostrukturellen Gesellschaftsformation entstammen.

3.3 Der forschungsstrategische Stellenwert der Analyse von ortsgesellschaftlichen Identitätskrisen, die anlässlich von Gemeindezusammenlegungen auftreten

In der Ortsgesellschaft sind eine ganze Reihe von sozialen Krisen denkbar, welche die Handlungskapazitäten der Mitglieder der Ortsgesellschaft reduzieren. Besonders deutlich zeigt sich die kapazitätsreduzierende Auswirkung einer durch gesamtgesellschaftliche Problemstellungen determinierten sozialen Krise einer Ortsgesellschaft an der Reduzierung der Handlungskapazität gerade von Gemeindepolitikern, die unter den Strukturbedingungen der Kri-

se fortlaufend zum Handeln gezwungen sind. Ein gegenwärtig nahezu alltäglich auftretender, weil durch politische Willensbildung und -Administration planmäßig verursachter Typ von schwerer sozialer Krise für die Identität, die Interessenkonstellationen und die Machtstruktur einer Ortsgesellschaft sind Zusammenlegungen von Gemeinden im Rahmen der von der jeweiligen Landesplanung initiierten und vom jeweiligen Landtag verabschiedeten Gebietsreformen.

Hier von "Krise" zu sprechen, widerspricht zwar dem gegenwärtigen Sprachgebrauch der politologischen und politökonomischen Krisenforschung, die das Krisenkonzept makrosystemtheoretisch auf die prekäre Relation zwischen gesamtgesellschaftlichen Problemstellungen und den nicht ausreichenden Lösungsmöglichkeiten beschränkt, die dem gesamtgesellschaftlichen System, vertreten durch den Staat, seine politischen Entscheidungsgremien und seine politische Administration, zur Verfügung stehen. (Vgl. zur logischen Form dieses Krisenkonzepts GRUNOW/HEGNER 1974: 59, 61.) In politologischen bzw. politökonomischen krisentheoretischen Arbeiten zu Handlungsrestriktionen der Staatsadministration im Bereich der Raumordnungspolitik dürften Gemeindezusammenlegungen nicht konzeptuell als Krise, sondern allenfalls als Epiphänomene von (ausschließlich makrotheoretisch verstandenen) Krisen gefaßt werden. Um es genauer auszudrücken: Gemeindezusammenlegungen müßten als (mehr oder weniger vergebliche) Teilschritte des reformerischen Versuches angesehen werden, eine systematische Teilneutralisierung der Auswirkungen der gesamtgesellschaftlichen Krise der infrastrukturellen Ausstattung, der Verteilung und des Schutzes der Raumressource als räumlicher Produktions- und Reproduktionsvoraussetzung sicherzustellen - einer Krise, die von den naturwüchsigen Agglomera-

tionstendenzen des Kapitals angestoßen ist.

Gerade wenn man die Auswirkungen gesamtgesellschaftlicher Widersprüche im Rahmen der Raumordnungspolitik empirisch untersuchen will, gerade wenn man zeigen will, was diese Widersprüche für die Lebensführung der Gesellschaftsmitglieder bedeuten, sollte man sich jedoch nicht der Möglichkeit berauben, speziell das Phänomen der Gemeindezusammenlegungen vermittels des Krisenbegriffs zu konzeptualisieren. Daß gerade auf der Ebene des gesamtgesellschaftlichen Systems die makrostrukturellen Widersprüche der Gesellschaft gewöhnlich nicht als Krisenphänomene im strengen Sinne des Wortes zum Zuge kommen, d. h. als Ereignisse bzw. Ereignispotentiale, die den Bestand und die Identität des gesamtgesellschaftlichen Systems akut bedrohen, sondern sich gerade in Krisenphänomenen der Identität und des Bestandes von Subeinheiten der Gesamtgesellschaft niederschlagen, war bereits betont worden. Hinzugefügt werden kann die plausible Überlegung, daß ausgerechnet die Reformmaßnahmen der Staatsadministration zur Abarbeitung gesamtgesellschaftlicher Widersprüche gerade auf der Ebene der betroffenen untergeordneten Einheiten Krisenphänomene hervorrufen - Krisenphänomene, welche die gesamtgesellschaftlichen Widersprüche indirekt widerspiegeln und in der subjektiven Erfahrung der Betroffenen noch verstärken. Uns erscheint deshalb die Untersuchung der Frage lohnend zu sein, welche akuten Krisenphänomene auf der Ebene von sozialen Einheiten unterhalb der Gesamtgesellschaft von den politischen Entscheidungsgremien und der Staatsadministration ausgelöst werden, die sich den Folgen der gesamtgesellschaftlichen Widersprüche mit Reformplanungen zu stellen versuchen, und weiter: wie derartige Krisen ablaufen und welche Auswirkungen sie auf der Handlungsebene der Betroffenen haben. Gemeindezusammenlegungen sind

Einzelschritte derartiger Reformmaßnahmen und bewirken Identitätskrisen von Ortsgesellschaften als Subeinheiten der Gesamtgesellschaft.

Die These soll hier angedeutet werden, daß sich speziell durch die ministeriell geplanten und administrierten Gebietsreformen in den einzelnen Bundesländern - Reformmaßnahmen, in die bewußt schwere Krisen der betroffenen Ortsgesellschaften als Subeinheiten der Gesamtgesellschaft einprogrammiert waren - der Motor des gesamtgesellschaftlichen Widerspruchs im Bereich der Raumordnungspolitik, nämlich die Agglomerationstendenz des Kapitals zur Optimierung seiner Produktionsbedingungen, gegenüber den ebenfalls mit den gebietsreformerischen Planungen ursprünglich verknüpften sozialstaatlichen Orientierungstendenzen der Schaffung von "Lebensqualität" im Infrastrukturbereich verstärkt durchsetzt. Denn durch die schwere Krise der ortsgesellschaftlichen Subeinheit werden traditionelle Kontrollmechanismen zerstört, welche die latente Funktion haben, den Motor des gesamtgesellschaftlichen Widerspruchs in diesem Bereich zu retardieren; gedacht ist hier insbesondere an gewachsene, an lokalen Traditionen orientierte Machtstrukturen. Ob diese These stimmt, müßte durch die empirische Analyse von Gemeindezusammenlegungen, deren erhebungs- und analysetechnische Seite weiter unten (vgl. Abschn. 4) angedeutet wird, überprüft werden.

Auf jeden Fall läßt sich grundsätzlich sagen: Jede Krise einer Ortsgesellschaft durch Gemeindezusammenlegung ist trotz ihrer systematisch geplanten und ordnungsgemäß vollzogenen Erzeugung im Zuge einer von der Staatsadministration initiierten und ausgeführten Reform - und im tieferen Sinne gerade deshalb - durch die ungelösten Grundproblemstellungen der makrostrukturellen Gesellschaftsformation des gegenwärtigen Kapitalismus hinsicht-

lich der Nutzung der Raumressource geprägt. Ohne auf die möglichen inhaltlichen Grundwidersprüche - etwa zwischen einer auf kapitalistische Akkumulation und einer auf infrastrukturelle Lebensqualität gerichteten Tendenz, die sich auch indirekt in den Orientierungssystemen, Interessenkonstellationen und den routinisierten Praktiken der Betroffenen niederschlagen dürfte - zu sprechen zu kommen, kann man diese raumbezogenen Problemstellungen formal andeuten durch den Hinweis auf den Gegensatz zwischen den räumlichen Agglomerationstendenzen der Wirtschaftsansiedlung auf der einen Seite (Agglomeration trägt nämlich durch naturwüchsige Förderung der auf die Raumstruktur bezogenen Förderungsbedingungen zum kapitalistischen Akkumulationsprozeß bei bzw. wird selbst zur Produktivkraft - vgl. VÄTH 1974: 214 - 217) und den geringen Steuerungskapazitäten der staatlichen Administration auf der Ebene der Kommunal-, Mittel- und Landesbehörden, deren Steuerungsdefizit durch veraltete Verwaltungsgrenzen noch zusätzlich verstärkt wird, jedoch selbst auf der Ebene der Landesplanung in Staatskanzlei und Ministerien jegliche Innovation hemmt (vgl. zum letzteren HÄUSSERMANN 1974), auf der anderen Seite. Aus dem notorischen Steuerungsdefizit der Staatsadministration und der Kommunen gegenüber dem naturwüchsigen Agglomerationsprozeß des Kapitals entwickelte sich - auch das sei noch angedeutet - der Reformversuch der systematischen Homologisierung der Infrastrukturversorgung von Industrie und Bevölkerung mit den räumlichen Schwerpunkten der Wirtschaftstätigkeit, um unrentable Infrastrukturleistungen des Staates und der Kommunen möglichst gering halten zu können und aufeinander aufbauende Infrastrukturmaßnahmen zu Dauerauslösern weiterer Industrieagglomeration werden zu lassen. Daraus könnte sich - so darf man hypothetisch als Forschungsfragestellung formulieren - eine strukturelle Überlegenheit derjenigen Interessen-

konstellationen in der Ortsgesellschaft ergeben, die mit den Agglomerationstendenzen des Kapitals besonders eng verbunden sind; Einzelpersonen und Gruppen, die jene Interessenkonstellationen vertreten, werden durch entsprechende heteronome Systembedingungen ihres Handelns fortlaufenden positiven Diskrepanzen zwischen (zunächst noch) vorsichtigen Handlungsplanungen und eingetretenen unerwartet positiven Handlungsergebnissen konfrontiert, obwohl ihre politische Handlungskapazität nur relativ gering ausgeprägt sein mag.

Mit der Explikation des grundlagentheoretischen Gesichtspunktes, daß die durch Gemeindezusammenlegungen hervorgerufenen Krisen von Ortsgesellschaften Problemstellungen der makrostrukturellen Gesellschaftsformation von der eben angedeuteten Art zum Ausdruck bringen, wollten wir die forschungsstrategische Empfehlung der sozialwissenschaftlichen Analyse von Gemeindezusammenlegungen vermittelt empirischer Feldforschung geben. Hinzu kommt die methodische Argumentation, daß derartige Krisen in ihrer zumindest anfänglichen Konzentration auf Gemeindepolitik und -verwaltung empirisch gut überschaubar sind, daß sie im Zuge der Datenerhebung als von den Betroffenen als relativ harmlos eingestufte Begebenheiten ohne entscheidende Informationshemmungen berichtet werden sowie daß sie angesichts der großen Zahl von Gemeindezusammenlegungen in ihren wesentlichen Strukturvariablen bei Auswahl von geeigneten, d.h. in globalen Ausgangsvariablen wie etwa Typ von Zusammenlegung, Größe der Gesamtgemeinde usw. kontrollierten, Einzelfällen systematisch vergleichbar sind und deshalb generalisierende Aussagen ermöglichen. Gerade Gemeindezusammenlegungen eignen sich zudem speziell für den Einsatz des Instrumentes der Erzählanalyse, weil der Ablauf jeder Gemeindezusammenlegung eine Reihe von mehr oder

weniger identischen Standard-Teilkrisen bzw. Kulminationspunkten hervorruft, deren narrative Darstellung aus dem Munde von Gemeindepolitikern und interessierten Bürgern vom interviewenden Forscher als Erzählgenerierer jederzeit hervorgehoben werden kann und die für die anschließende Textanalyse eine Vergleichsfolie bieten. Derartige Standardkonflikte bzw. Kulminationspunkte von Gemeindezusammenlegungen sind: (a) das Für und Wider der Zustimmung zur Zusammenlegung in den betroffenen Ursprungsgemeinden, insbesondere aus Anlaß der Stellungnahme der Gemeinden zu den Entwürfen der Kreisverwaltung, zu den entsprechenden Anfragen des Innenministeriums und zu den erstellten Referentenentwürfen sowie aus Anlaß der Entscheidung für oder gegen einen Gebietsänderungsvertrag; (b) die Festlegung des Prozentsatzes der Gemeinderatssitze; (c) die Wahl des Interimbürgermeisters und die Ernennung des Verwaltungsbeauftragten bis zur Bestellung des Gemeindedirektors; (d) die Wahlen des Bürgermeisters und des Gemeindedirektors; (e) die Frage der Auswahl eines gemeinsamen Namens für die Gesamtgemeinde; (f) die Beschlüsse über die Budgetierung infrastruktureller Maßnahmen in den Ortsteilen wie Kanal- und Straßenbau; (g) die Frage des Standortes zentraler Einrichtungen wie des Schul- und Sportzentrums sowie des Rathauses; (h) die Aufstellung des Flächennutzungsplanes für die Gesamtgemeinde, und zwar insbesondere die Frage der Ausweisung von Industrie- und Gewerbeflächen sowie der Flächen für den Wohnungsbau in den einzelnen Ortsteilen (letzteres hat wiederum Auswirkungen auf die Wahlkreiseinteilung bei nachfolgenden Kommunalwahlen und kann einen der Gemeindeteile in Dominanzstellung bringen); sowie (i) die immer wieder auftauchenden Kontroversen um das "Ortsteildenkmal", die zwischen sich wechselseitig verteilenden Ortsteilgruppen - insbesondere

auch innerhalb der Parteifractionen - ausgetragen werden.

Angesichts der angedeuteten Zusammenhänge lassen sich für die vergleichende Erforschung von Gemeindezusammenlegungen mit den methodischen Mitteln der Erzählanalyse folgende Fragen verfolgen:

(1) In welchem Ausmaße sowie durch welche Widersprüche und Tendenzen der makrostrukturellen Gesellschaftsformation sind Gemeindezusammenlegungen in ihren Ursachen und der Art ihrer Durchführung bestimmt?

Handelt es sich im anfänglichen Planungsstadium/in der Realisierungsphase mehr um den Versuch

- der Erhöhung von Steuerungskapazitäten der staatlichen und kommunalen Administration;
- der Förderung immanenter bürokratischer Wachstumstendenzen auf kaltem Wege, und zwar über die mit einer Gemeindezusammenlegung mehr oder weniger automatisch verbundenen Aufstockungen des Stellenkegels kommunaler Verwaltungen und staatlicher Verwaltungen auf der Kreisebene;
- der Intensivierung des politischen Diskurses und seiner Homologisierung mit faktischen Entscheidungsräumen;
- der Verbesserung staatlicher und/oder kommunaler Infrastrukturleistungen zur Steigerung von Lebensqualität sowie ihrer Homologisierung mit Agglomerationstendenzen des Kapitals; oder
- der Schonung der knappen Raumressource im Sinne des Umweltschutzes;
beziehungsweise

- um ein spezifisches Bündel dieser Tendenzen?

(2) Werden die verschiedenen Typen von Gemeindezusammenlegungen (insbesondere die Zusammenlegung von Randgemeinden mit dominierenden Zentralgemeinden; die Zusammenlegung von zwei konkurrierenden etwa gleichgroßen Nachbargemeinden; und die Zusammenlegung von vielen konkurrierenden etwa gleichkleinen Gemeinden innerhalb eines dünnbesiedelten großflächigen Gebietes) im unterschiedlichen Ausmaß von den grundlegenden Widersprüchen und Tendenzen der makrostrukturellen Gesellschaftsformation tangiert?

(3) Wie sieht der faktische im Gegensatz zum gesetzgeberisch vorgeschriebenen Planungs- und Entscheidungsprozeß aus, der zu Gemeindezusammenlegungen führt?

Welche Gemeinden werden überhaupt in die Planungen zur Zusammenlegung einbezogen und welche nicht? Welche Alternativpläne werden aufgestellt? Welche Interessen stehen hinter den jeweiligen Alternativplänen? Welche offiziellen und inoffiziellen Instanzen (Interessengruppen usw.) haben auf die Formulierung der Alternativpläne und die Entscheidung über diese Einfluß ausgeübt? Welchen qualitativ und quantitativ unterschiedlichen Einfluß hatten Landes-, Kreis- und kommunale Planung auf Formulierung und Reformulierung der Zusammenlegungspläne?

Wie sind die wesentlichen Instanzen des Entscheidungsganges in ihren Funktionen für die Erhöhung von administrativer und politischer Steuerungsrationalität, für die Intensivierung des politischen Diskurses, für die Optimierung des wirtschaftlichen Nutzens der Einzelkapitale, für die Steigerung von sozialstaatlichen Infrastrukturleistungen, für die Förderung von Bürokratisierungstendenzen usw. adäquat zu charakterisieren? Tauchen beim Versuch

der Durchsetzung solcher Tendenzen stillschweigende routinisierte Praktiken auf?

(4) Was sind die Standardprobleme von Gemeindezusammenlegungen unterschiedlichen Typs?

(5) Was wird hinsichtlich der Gemeindezusammenlegung inhaltlich geplant, an Schwierigkeiten antizipiert und an Lösungen per Gesetz festgelegt?

(6) In welchen für den Landes- und Kreisplaner und insbesondere für den Gemeindepolitiker unkontrollierbaren Handlungsbedingungen (heteronomen Systembedingungen des Handelns) schlagen sich die Widersprüche der gegenwärtigen Gesellschaftsformation im Zuge einer Gemeindezusammenlegung nieder?

(7) Welche Restrukturierungen rufen Gemeindezusammenlegungen auf der Ebene der sozialstrukturell bedingten Interessenkonstellationen hervor?

(8) Was bedeutet die von der Gemeindezusammenlegung hervorgerufene Restrukturierung von Interessenkonstellationen für die Existenzbedingungen etablierter oder neuer Machteliten? Gehen alte Machteliten unter, und kristallisieren sich neue Machteliten an denjenigen ökonomischen Interessen - insbesondere im Rahmen der Agglomerationstendenzen des Kapitals stehende - aus, die von der Gemeindezusammenlegung profitieren konnten?

(9) Inwieweit, in welchen Bereichen und in welcher Art reduzieren die von den krisenhaften Erscheinungen einer Gemeindezusammenlegung freigesetzten heteronomen Systembedingungen des Handelns die Handlungskapazitäten der von diesen Krisenerscheinungen betroffenen Gemeindepolitiker?

(10) Welche neuen Möglichkeiten zu universalisierendem politischen Diskurs, zu sekundär legitimatorischem und genuinem Konsens, zur Orientierung auf generelle Handlungsprinzipien und Bezugsinstanzen bilden sich in der Gemeindepolitik heraus?

Es hat nach unseren bisherigen, an einer realistischen Forschungslogik orientierten methodologischen Ausführungen (vgl. auch SCHÜTZE u. a. 1973) keinen Sinn, an dieser Stelle bereits gerichtete Hypothesen zu den aufgeworfenen Fragen zu formulieren. Die soziologische Erzählanalyse bietet die methodische Möglichkeit, Hypothesen zu bilden, die mit den Erfahrungen der Feldanalyse bereits gesättigt und dennoch am selben Textmaterial exakt überprüfbar sind. Es ist durchaus denkbar, daß das erhobene Erzählmaterial noch grundsätzlich andersartige, dem Feldforscher gegenwärtig auch noch nicht einmal in Ansätzen bekannte implizite Hypothesen bereithält. Der an der Programmatik einer kommunikativen Sozialforschung orientierte Feldforscher geht davon aus, daß der den Forscher interessierende Praktiker, hier der Gemeindepolitiker, von seinem ureigensten Tätigkeitsfeld zumindest in unbewußten, in der Erzählung aber dennoch explizierbaren Erfahrungen bedeutend mehr weiß als der am grünen Tisch seiner Theoriebildungen sitzende Soziologe.

Im Gegensatz zu soziohistorisch spezifischen inhaltlichen Hypothesen, die der Feldforscher aus prinzipiellen methodologischen Erwägungen nicht vor der explorativen Voranalyse des erhobenen Textmaterials explizieren sollte, ist er jedoch in erheblichen Maße aufgefordert, grundagentheoretische Vorarbeiten zur dimensionalen Vorabbestimmung des von ihm zu analysierenden Objektbereiches sowie zur Konzeption des von ihm benutzten Analyseinstrumentes und zum Verständnis der Arbeitsweise dieses Instrumentes

zu leisten. Er hat Konzepte des Umschlags makrostruktureller Determinanten in die Interaktionsebene wie Interessenkonstellationen, heteronome Systembedingungen des Handelns und Handlungskapazitäten zu entwickeln. Und er muß sich bei Verwendung des von uns anvisierten Untersuchungsinstrumentes fragen, wie die mit solchen Konzepten angesprochenen grundlagentheoretischen Phänomene durch die Art der narrativen Interviewführung und durch die Textanalyse empirisch erfaßt werden können. Mit der üblichen Technik des standardisierten Interviews ist das nahezu unmöglich, weil Gemeindepolitikern (a) die heteronomen Systembedingungen gemeindepolitischen Handelns in der Regel überhaupt nicht oder nur sehr unvollkommen bewußt sind - auf sie wird gewöhnlich mit routinisierten Praktiken der Diskrepanzabarbeitung reagiert - und weil Gemeindepolitiker (b) über ihre eigene Interessenverflechtung unter üblichen Fragebedingungen, gerade auch denen des standardisierten Interviews, in der Regel keine Auskunft geben. Und erst auf der Grundlage der Kenntnis der heteronomen Systembedingungen gemeindepolitischen Handelns und der Interessenverflechtung der Gemeindepolitiker im Interaktionstableau der Ortsgesellschaft ist es möglich, die Handlungskapazitäten der Gemeindepolitiker abzuschätzen.

4 EBENEN DER DATENANALYSE

Wir hatten darauf hingewiesen, daß Gemeindegemeinschaften veralltäglichte krisenhafte Prozesse sind, an denen der "Umschlag" gesamtgesellschaftlicher Faktoren in die Sphäre der individuellen Lebensführung und der konkret ablaufenden Interaktionsvorgänge besonders deutlich studiert werden kann. Gerade im Spiegel narrativer Texte über Gemeindegemeinschaften - erzählt von Gemeindepolitikern, die mit den Problemen von Gemeindegemeinschaften tagtäglich selbst befaßt waren - lassen sich die Phänomene des Umschlags von "Makrofaktoren" in "Mikroprozesse" gezielt erfassen, in soziologische Daten verwandeln und schwerpunktmäßig analysieren. Es ist selbstverständlich, daß für die Erforschung von Gemeindegemeinschaften auch noch andere konventionellere Datenbereiche (wie etwa Dokumentenmaterialien, Niederschriften über teilnehmende Beobachtungen, konventionelle Fragebogenmaterialien) erfaßt und mit den entsprechenden Methoden analysiert werden müssen. Da diese Verfahren - wie etwa Auswertungs- und Interpretationstechniken für teilnehmende Beobachtungen, Inhaltsanalyse, Aufbereitung von Fragebogenergebnissen usw. - bereits häufig diskutiert wurden, beschränken wir uns auf die Diskussion der Frage, was die wichtigsten Dimensionen der Auswertungen von Geschichten sind, die Gemeindepolitiker über "ihre" Gemeindegemeinschaft erzählen. Im Feld gemeindepolitischen Handelns - tendenziell jedoch auch in allen anderen Interaktionsfeldern mit expliziter gesamtgesellschaftlicher Hintergrundszenerie - stehen einer handlungstheoretischen Erzählanalyse fünf Ebenen der Datenanalyse offen. Die Analyseebenen lassen sich durch folgende Begriffe etikettieren: Bestände elementaren Orientierungswissens, heteronome Systembedingungen des Handelns, Interessenkonstellationen,

Grundpositionen und -strategien gemeindepolitischen Handelns, moralische Orientierungen auf Universalisierungsmechanismen, Handlungskapazitäten. Aus Platzgründen können lediglich die Andeutungen zu den beiden ersten Analysedimensionen etwas ausführlicher formuliert werden. Zuvor aber noch einige allgemeine Überlegungen zur Rekapitulation eigenerlebter Erfahrungen in mündlich dargebotenen Stegreif-Erzählungen von Angesicht zu Angesicht, wie sie sich aus den Denkanstößen von SCHATZMAN und STRAUSS und LABOV und WALETZKY ergeben (vgl. Abschnitt 2).

4.1 Eigenschaften, auf Grund derer sich Stegreif-Erzählungen eigenerlebter Erfahrungen als Instrument der soziologischen Feldforschung anbieten

Der erzählende Informant steht vor der Aufgabe, einem Zuhörer zu berichten, der selbst nicht in die zu berichtenden Ereigniszusammenhänge verwickelt war. Der Informant muß deshalb (a) den Gesamtzusammenhang der erlebten Geschichte als Episode oder historische Ereigniskonstellation durch das Darstellen aller wichtigen Teilereigniszusammenhänge in der Erzählung repräsentieren, da letztere sonst nicht vollständig, verständlich und ausgewogen wäre (Gestaltschließungszwang). Weil für die Erzählung nur begrenzte Zeit zur Verfügung steht, kann (b) der Tendenz nach nur das Ereignisgerüst der erlebten Geschichte berichtet werden (Kondensierungszwang). Sofern der Informant nicht Vorbereitungszeit und gezielte Motivation für eine fiktionale Erzählung hatte (zumindest ersteres widerspricht dem Charakter der Stegreif-Erzählung von Angesicht zu Angesicht), muß er sich (c) in der Erzeugung und Grundreihenfolge seiner narrativen Sätze an den tatsächlich im historischen Gesamtzusammenhang erfahrenen Ereignissen (einschließlich der entsprechenden eigenen Handlungsmo-

tivationen und Bewertungen von Erfahrungsgehalten) und ihrer Reihenfolge ausrichten; und wo für das vermeintliche oder faktische Verständnis des Zuhörers erforderlich, müssen kausale und motivationelle Übergänge zwischen den Ereignisknotenpunkten detailliert werden (Detaillierungszwang). In Kombination führen die drei angedeuteten Zugzwänge des Erzählens (vgl. hierzu ausführlicher SCHÜTZE 1975d) zu zwei Tatbeständen:

- (1) Der Erzähler von unvorbereiteten Stegreif-Erzählungen eigenerlebter Erfahrungen ist getrieben, auch über Ereignisse und Handlungsorientierungen zu sprechen, über die er es aus Schuld- bzw. Schambewußtsein oder auf Grund seiner Interessenverflechtung in normalen Gesprächen und konventionellen Interviews vorzieht zu schweigen.
- (2) Solange der Erzählvorgang tatsächlich andauert, halten alle narrativen Stegreif-Aufbereitungen eigenerlebter Erfahrungen das System der Indexikalitäten, das für die narrativ berichteten aktuellen Handlungen relevant war, nicht nur prinzipiell durch, sondern bringen es noch deutlicher zum Ausdruck, als das in der faktischen Handlungspraxis möglich ist.

Das System der Indexikalitäten des jeweiligen Erzählers als in der Geschichte aktuell Handelndem besteht in der perspektivischen Rückbezogenheit aller Handlungen und Handlungserzeugnisse auf den je aktuellen, soziohistorisch eindeutig verorteten Existenzpunkt des je Handelnden bzw. in Interaktionen auch: des die jeweilige Handlung je Interpretierenden. (Zum Konzept der Indexikalität vgl. GARFINKEL 1973: 210 - 214, 258f..) Der Existenzpunkt des je Handelnden ist als Ausgangspunkt

- seines kognitiv-orientierenden Bezugsrahmens für Handlungsperspektiven, sowie als Ausgangspunkt

- seines interessenmäßigen Relevanzsystems zur Motivation von Handlungen auf der einen Seite und zur Einschätzung der Bedeutsamkeit von Ereignissen für die Gesamtereigniskonstellation und die eigenen Handlungsabsichten auf der anderen Seite anzusehen. (Zu den Konzepten des kognitiven Bezugsrahmens - "frame of reference" - und des Relevanzsystems vgl. SCHÜTZ 1962: 227 f.; 1964: 8, 234 f; 1971: 208 - 226.)

Ob noch erzählt und nicht bereits in allgemeinen Formulierungen kommuniziert wird, die von der angesprochenen Handlungswirklichkeit detachiert sind und manipulativen Verzerrungen offenstehen, kann besonders leicht und bequem an den Indizes des kognitiv orientierenden Bezugsrahmens festgestellt werden; Beispiele für derartige explizit indexikale Sprachformen sind Kennzeichnungen, Namen, Demonstrativa, Pronomina, Raum- und Zeitbezüge, exophorische deiktische Partikeln (wie: hier, dort, jetzt, damals usw. - vgl. GARFINKEL 1973: 210; BAR-HILLEL 1974: 173 f.). Das mehr oder weniger systematische und relevante Vorkommen explizit indexikaler Sprachformen kann mithin als Indikator für den Narrativitätsgrad der retrospektiven Aufbereitung eigenerlebter Erfahrungen aufgefaßt werden.

Je stärker der Erzähler seine eigene Interessenlage und seine eigenen Handlungsbeiträge zu verschleiern wünscht, desto intensiver wird er den dreifachen Zugzwang des Erzählens bemerken und als Bedrohung empfinden. Die nun einsetzende verschärfte autonome Kontrolle seiner Sprechaktivität zwingt dem Informanten die Tendenz auf, den Grad an Narrativität bzw. expliziter Indexikalisierung seiner Darstellung absinken zu lassen. Der Forscher kann einerseits (bis zu einem gewissen Auflösungsgrad des Erzählcharakters der Darstellung) diese Tendenzen als Indikatoren

für die Verstrickung des Informanten in Interessenkonstellationen verwenden (vgl. Abschnitt 4.3). Andererseits muß er seinerseits so intensiv und systematisch, wie es die Höflichkeitsverpflichtungen der ablaufenden Interviewkommunikation eben noch erlauben, den Informanten daran hindern, aus dem dreifachen Zugzwang des Erzählens auszusteigen, da ansonsten der Erzählzusammenhang des Informanten alsbald zusammenbrechen und letzterer sich auf allgemeine Formulierungen leerformelhaften Charakters beschränken würde, die nur solange pragmatisch-soziologisch interpretierbar bleiben, als noch Reste explizit-indexikaler Formulierungen in der Darstellung auffindbar sind. Den Zusammenbruch des Erzählzusammenhangs zu verhindern, ist die Aufgabe der Technik des narrativen Interviews.

Spezielle Techniken des narrativen Interviews, die hier nicht abgehandelt werden können (vgl. jedoch SCHÜTZE 1975c) müssen zweierlei sicherstellen:

(a) Es muß zunächst einmal dafür gesorgt werden, daß der Informant überhaupt damit beginnt, über eigenerlebte Erfahrungen zu berichten - Erfahrungen, die oftmals eigene Verstrickungen in "heikle" Handlungszusammenhänge, Interessenkonstellationen, nicht-legitime hierarchisierte Sozialbeziehungen usw. beinhalten und deshalb vom Informanten in normalen Gesprächen mit ausgeglichener Verteilung der Redebeiträge und in konventionellen Interviewsituationen verschwiegen werden. Entscheidend ist hier die Auswahl eines Themas mit narrativer Generierungskraft - eines Themas, das einesteils die heiklen Elemente des den Forscher interessierenden Ereigniszusammenhangs tangiert, jedoch nicht direkt thematisiert, da letzteres zur zumindest stillschweigenden Verweigerung der Erzählbereitschaft (d.h. zumindest zum Sprechen in generellen, insbesondere essentialistisch-leer-

formelhaften, Formulierungen, wenn nicht gar zur Interviewverweigerung) führen dürfte. Das Thema muß zudem auf einen zusammenhängenden, pointenreichen Ereignisstrang, eine von den Mitgliedern der Ortsgesellschaft als interessant anerkannte "Geschichte" bezogen sein. Das von uns ausgewählte Thema des Streites eine Gemeinde um ihren Ortsnamen hat die drei angeführten Qualitäten.

(b) Während des ganzen Interviewverlaufs muß sichergestellt werden, daß der Informant den dreifachen Zugzwang des Erzählens nicht verläßt. Der Forscher muß sich deshalb strikt als Zuhörer verhalten: er darf den Informanten während der Erzähldarstellung nicht unterbrechen, er muß dem Erzähler die notwendigen kommunikativen Verstärkungen zuteil werden lassen - durch zustimmendes Nicken und das Einstreuen von "hm, hm" an den dafür vorgesehenen Stellen - und er muß selbst durch narrative Nachfragen zur Aufrechterhaltung des Erzählprozesses des Informanten beitragen. Läßt der Informant bestimmte Knotenpunkte des Ereigniszusammenhangs der interessierenden Gemeindegemeinschaft in seiner Eingangserzählung aus - der Feldforscher kennt die Knotenpunkte aus anderen narrativen Interviews und dem Dokumentenmaterial; zudem gibt es, wie wir bereits ausführten, Standardprobleme des Verlaufs von Gemeindegemeinschaftszusammenlegungen -, so kann der Feldforscher in einer spezifischen "Rückgreif-Strategie" an berichtete Ereignisse und Motivationselemente anknüpfen, welche die in der Eingangserzählung ausgelassenen Ereignisknotenpunkte tangieren, und von hier aus behutsam auf letztere zu sprechen kommen.

- Nun jedoch zu den Dimensionen der textuellen Datenanalyse.

4.2 Bestände elementaren Orientierungswissens

Geleitet vom textuellen Auftreten der Personalpronomina "wir" und "sie" (3. Pron. Plur.) soll das Indexikalitätensystem (vgl. Abschnitt 4.1) des Erzählers als gemeindepolitisch Handelndem rekonstruiert werden. Relevante Fragen sind hier:

Auf welche sozialen Kategorien (Einzelpersonen, Gruppierungen, Organisationen, Bezugsgruppen) bezieht sich der Erzähler als "wir"? Welche verschiedenen Bereiche und Allgemeinheitsstufen von "wir" und "sie" lassen sich unterscheiden? Welche sozialen Kategorien sind "sie"? Ist die Grenzlinie zwischen der umfassendsten wir-Kategorie innerhalb des Interaktionstableaus der Ortsgesellschaft auf der einen Seite und der umfassendsten sie-Kategorie ein für alle Mal für alle Darstellungskontexte festgelegt oder aber nur jeweils für spezielle Ereignisumstände, die in der erzählten Geschichte berichtet werden? Gibt es interne Widersprüche in der Definition des Wir-Systems bzw. in der Definition des Sie-Systems in dem Sinne, daß auf bestimmte Elemente einer sozialen Kategorie (d. h. auf soziale Kategorien eines niedrigeren Allgemeinheitsgrades), die zunächst einmal als "wir" bzw. "sie" angesprochen wurden, in bestimmten Darstellungskontexten - trotz ihrer Subsumtion unter den allgemeinen, mit "wir" bzw. "sie" angesprochenen Klassenbegriff - wieder mit "sie" bzw. "wir" Bezug genommen wird? (Beispiel: Für fast alle Kommunalpolitiker sind die Parteifreunde "wir". In bestimmten Darstellungskontexten werden die Parteifreunde aus dem anderen Gemeindeteil "sie".) Was sind die kategoriengebundenen Aktivitäten, d. h. die mit der ortsgesellschaftlich geteilten Definition der jeweiligen sozialen Kategorien jeweils analytisch mitgegebenen Handlungs- und Verhaltensmuster, des Wir- und des Sie-Systems sowie der unter sie subsumierten sozialen Kategorien? (Katego-

riengebundene Aktivitäten sind diejenigen Handlungs- und Verhaltensweisen, welche die Mitglieder einer Ortsgesellschaft dazu befähigen, (a) Entscheidungen darüber zu fällen, ob die gerade in Rede stehende soziale Einheit Mitglied der einen oder der anderen sozialen Kategorie innerhalb eines Klassifikationssystems für soziale Kategorien ist - natürlich ist jede soziale Einheit Mitglied in verschiedenen sozialen Kategorien -, und (b) stets Klarheit darüber zu haben, durch welche wesentlichen Handlungsmerkmale sich soziale Kategorien unterscheiden, und zwar gerade auch soziale Kategorien, die nur ein Mitglied haben bzw. die dadurch entstanden sind, daß eine individuelle Person im Rahmen spezieller Ereigniskontexte die Bedeutsamkeit einer sozialen Kategorie erhielt. - Vgl. SACKS 1972: 335 f.) Welche systematischen Relationen zwischen den kategoriengebundenen Aktivitäten unterschiedlicher sozialer Kategorien lassen sich im Orientierungssystem der Mitglieder der Ortsgesellschaft bzw. ihrer Untereinheiten feststellen? Besonders interessant sind hier Relationen zwischen den kategoriengebundenen Aktivitäten (unterschiedlicher Schichten) des Wir- und des Sie-Systems. Welche sozialen Ereignisse werden in den Erzählungen aufgeführt, die nicht Manifestationen kategoriengebundener Aktivitäten sind und somit nicht zum elementaren Erwartungsfahrplan bestimmter oder aller Mitglieder der Ortsgesellschaft gehören? Diese letzte Frage zielt auf die ungewöhnlichen, überraschenden Ereignisse ab, welche die Krise der untersuchten Ortsgesellschaft - in unserem Falle: ihre Zusammenlegungskrise - charakterisieren.

Bereits auf dieser Stufe der Analyse des in den Erzählungen zum Ausdruck kommenden elementaren Orientierungswissens kann man Widersprüche erfassen, welche die praktischen, d.h. politischen und sozioökonomischen Interessen des Erzählers und

seine politischen Grundstrategien zum Ausdruck bringen. Zum Beispiel spricht ein Erzähler, ein Politiker der A-Partei, von seiner Fraktion im Gemeinderat als "wir". Aber einige Minuten später im Verlauf der Erzählung sind die Politiker der A-Partei des anderen Gemeindeteils "sie". Faktisch zielt die politische Strategie des erzählenden Politikers der A-Partei darauf ab, alle Handlungszentren zu ignorieren oder gar aus seinem Orientierungssystem grundsätzlich zu eliminieren, die nicht mit den politischen Interessen und Strategien von "ich" und seinem engsten Mitstreiter kompatibel sind.

Neben den Bezügen auf das Wir- und das Sie-System (und auf deren Unterkategorien) spielt der Erzähler oft auf politische Instanzen an, die weder "wir" noch "sie" im Bezugsrahmen der Gemeindepolitik sind, sondern Instanzen oberhalb der Ebene der Gemeindepolitik: die Landesregierung, die Planungsbürokratie, große überörtlich operierende Industrieunternehmen oder auch ganz einfach für den Gemeindepolitiker nicht eindeutig identifizierbare und häufig noch nicht einmal als solche benennbare sozio-ökonomische, demographische, technische, bürokratische Tendenzen. Wir versuchten, diese politischen Tendenzen und Instanzen mit dem Konzept "heteronome Systembedingungen des Handelns" zu fassen. Es geht in diesem Konzept um Bedingungen des Handelns, welche die Interaktionspartner in der aktuellen Handlungssituation nicht kontrollieren können, da sie Interaktionssphären außerhalb der gerade ablaufenden Interaktion entstammen, die jedoch mit der augenblicklich aktualisierten Interaktionssphäre über kausale und funktionale Wechselwirkungen, d. h. über Systemstrukturen, verbunden sind. Das Konzept der heteronomen Systembedingungen ist - neben Interessenkonstellationen und Handlungskapazitäten - eine der theoretischen Vermittlungskategorien

zwischen makrostrukturell relevanten (insbesondere auch polit-ökonomischen) und interaktionsbezogenen "mikrotheoretischen" Kategorien. Auf der Ebene intentionaler Elemente des Sprechens, auf der die Muster sozialen Wissens, insbesondere auch des elementaren Orientierungswissens, zum Ausdruck kommen, sind deiktische Partikeln und Wörter für Distanzbeziehungen ("Das Ministerium vom XY da") sowie Formulierungen, die das globale Endergebnis und die unvermeidlichen Begleiterscheinungen des in Rede stehenden sozialen Prozesses zum Ausdruck bringen sollen und die vom Sprecher als allgemein bekannt unterstellt werden ("Das ist nun einmal so bei Gemeindezusammenlegungen"), Indikatoren für heteronome Systembedingungen. Noch wichtiger für die Anzeige heteronomer Systembedingungen auf der Ebene sprachlicher Texte sind allerdings nicht-intentionale, symptomatische Elemente des Sprechens (vgl. SCHÜTZE 1975a, Abschnitt 10.2), da der größere Teil der heteronomen Systembedingungen dem Handelnden nicht bewußt ist, sondern in unbewußten routinisierten Praktiken abgearbeitet wird (s. u.). Heteronome Systembedingungen des Handelns sind lediglich der Hintergrund für das Indexikalitätensystem des Handelnden; sie gehören nicht zum Kernbestand des jeweiligen Indexikalitätensystems. Der Erzähler, der im zu berichtenden Ereigniszusammenhang eigentätig handelte, ist selbst bei entsprechenden Nachfragen nur unvollkommen in der Lage, die heteronomen Systembedingungen seines Handelns in intentionale und damit "subjektiv angeeignete", systematisch indexikale Elemente der Handlungsorientierung zu überführen.

Jede Verwendung einer sozialen Kategorie in der Erzählung, d. h. ihre Benennung ist mit einer zumindest impliziten Bewertung dieser Kategorie verbunden. Die Bewertung kann in stillschweigenden Präsuppositionen versteckt sein ("Unser Parteivorsitzen-

der sagte: 'Leute, seid doch vernünftig!' " - Im selben Zusammenhang hatte der Erzähler kurz zuvor das emotionale, nicht-rationale Verhalten der "eingeborenen", bodenständigen Mitglieder der Ortsgesellschaft beschrieben; er selbst ist ein Zugereister.) Sie kann in prädikative Anspielungen eingebaut sein ("Unser Gemeindedirektor, der keinem Kurzen abhold ist"; "Schnäpschen" als Spitzname für den Gemeindedirektor; "Die Ratsherren aus X bestanden ganz stur auf ihrem Namen"). Sie kann in expliziten propositionalen Feststellungen ausgeführt sein - das insbesondere dann, wenn soziale Kategorien erstmalig in die Geschichte eingeführt werden oder wenn eine längere Darstellungssequenz darüber, was die betreffende soziale Kategorie "alles angestellt hat", mit einer zusammenfassenden Bewertung abgeschlossen wird ("Der neue Bürgermeister wird also vom Gemeindedirektor sehr geschickt eingesetzt und ist ihm ganz hörig. "). Sie kann aber ganz einfach auch in ironischem Lachen angedeutet sein als halbintentionalem Markierer für eine verachtende Einstellung gegenüber der in der Erzählung angesprochenen sozialen Kategorie.

Aus den Evaluationselementen, die mit den in die Erzählung eingeführten sozialen Kategorien verbunden sind, läßt sich einerseits das Relevanzsystem des Erzählers (nicht nur als Erzählender, sondern auch als kommunalpolitisch und persönlich Handelnder) rekonstruieren. (Zum Konzept des Relevanzsystems vgl. Abschn. 4. 1.) Andererseits kann so der Bewertungskontext des Fremdbildes erschlossen werden, das jedem Gemeindepolitiker aus der jeweiligen Perspektive der übrigen Mitglieder der Ortsgesellschaft, insbesondere auch aus der Perspektive der übrigen relevanten Gemeindepolitiker, entgegentritt, das er fortlaufend zu antizipieren sucht und das er z. T. als "me" (vgl. MEAD 1968: 216 - 221) in seine Selbstdefinition übernommen hat. Die Rekonstruktion dieses Fremd-

bildes ist natürlich nur dann möglich, wenn der Forscher alle bewertenden Präsuppositionen, Andeutungen, Feststellungen und parasprachlichen Hinweise in allen erzählten Geschichten für jeden Gemeindepolitiker zusammenträgt, die Bewertungen der wichtigsten sozialen Kategorien (der Mitglieder der eigenen Partei, der Mitglieder der anderen Parteien, der Bewohner der anderen Ortsteile usw.) hinsichtlich des jeweiligen Gemeindepolitikers auf ihre Kompatibilität bzw. Unterschiedlichkeit hin vergleicht und schließlich diese Bewertungsfiguren mit den Unterstellungen kontrastiert, welche der Erzähler in seiner eigenen Erzählung hinsichtlich derjenigen Bilder durchblicken läßt, die jene andern sozialen Kategorien seiner Meinung nach von ihm selbst aufrechterhalten. Abgesehen davon, daß sich von Fremdbildern, die Gemeindepolitiker bzw. Gruppen (soziale Kategorien) von Gemeindepolitikern voneinander hegen, auf die kompatiblen bzw. gegensätzlichen Interessenkonstellationen der erzählenden Gemeindepolitiker schließen läßt, kann man aus der Kontrastierung der vergleichend ermittelten faktischen Fremdbilder mit den vom jeweiligen Erzähler angenommenen Fremdbildern auf einen spezifischen Bereich der allgemeinen Handlungskompetenz des Gemeindepolitikers schließen (s. u.).

Die internen Strukturen des elementaren Orientierungswissens, dessen Hauptbereiche wir anzudeuten versuchten, liegen - versucht man eine grobe grundlagentheoretische Einordnung - eher auf der Ebene von Alternativregeln und weniger auf der Ebene von Kookkurrenzregeln. (Zu diesen Begriffen vgl. ERVIN-TRIPP 1972.) Durch Alternativregeln ist in den internen Strukturen des elementaren Orientierungswissens festgelegt, welche Alternativmöglichkeiten an kategoriengebundenen Aktivitäten und sozialen Relationen ausgeschlossen werden, wenn eine bestimmte soziale

Einheit in eine bestimmte soziale Kategorie innerhalb des allgemeinen Erwartungsfahrplans des Gemeindepolitikers eingeordnet ist, und welche übrigen logischen und sachlichen Beziehungen zwischen den sozialen Kategorien jenseits des spezifischen und einzigartigen historischen Ereignisverlaufs bestehen. Über den faktischen Ereignisablauf berichten die Gemeindepolitiker in einer durch Kookkurrenzregeln gesteuerten Kette von narrativen und allgemeiner formulierten Sätzen; in Kookkurrenzregeln ist die Verknüpfbarkeit von symbolischen Darstellungsmitteln und Orientierungselementen zu zeitlich geordneten Ketten festgelegt. Für die Analyse der kognitiven Dimension der internen Struktur des elementaren Orientierungswissens eignen sich prinzipiell die Methoden der Ethnotheorie, wie sie von FRAKE für die Analyse der Alternativregeln des elementaren Orientierungswissens entwickelt worden sind. (Vgl. FRAKE 1965, 1972, 1973. - Zur Eignung der Methoden der Ethnotheorie gerade für die Analyse von Alternativregeln vgl. SCHÜTZE 1975a, Kap. 2, Anm. 21.) Die evaluative Dimension des in narrativen Texten zum Ausdruck kommenden elementaren Orientierungswissens kann, wünscht man eine statistisch anspruchsvolle Auswertung, mit den Mitteln der Osgoodschen Bewertungsanalyse untersucht werden, die im evaluativen ("konnotativen") Bereich des Orientierungswissens den kognitiven Alternativregeln vergleichbare Regelmäßigkeiten aufzudecken in der Lage sind (OSGOOD et al. 1956).

Die genannten FRAKEschen und OSGOODschen Methoden erfassen allerdings weniger gut die wissensmäßigen Aufbereitungen singulärer historischer Prozesse, die sich im Wissenssystem der Gemeindepolitiker in Verkettungen von narrativen und allgemeiner formulierten Sätzen niederschlagen. Damit entgehen diesen Methoden jedoch auch Großteile der heteronomen Systembe-

dingungen des Handelns und der Interessenkonstellationen, da diese der Tendenz nach aus dem sprachlichen Diskurssystem und damit aus dem Bereich sozialen Wissens im Sinne deutlich umrissener Vorstellungsgehalte ausgeblendet bleiben und auf der Ebene sozialen Wissens im weiteren Sinne lediglich indirekt bzw. symptomatisch in der narrativen Darstellung von Ereignisabfolgen zum Ausdruck kommen.

4.3 Heteronome Systembedingungen des Handelns

Die heteronomen Systembedingungen, denen das kommunalpolitische Handeln unterliegt, bestehen nicht ausschließlich aus den Konsequenzen der makrostrukturellen politischen und wirtschaftlichen Faktoren, die aus Ebenen oberhalb der Gemeindepolitik auf diese einwirken und die sich in der Komplexität der Wechselwirkungen praktisch unplanbar untereinander beeinflussen. Sie bestehen zusätzlich aus dem Bedingungsrahmen der in tagtäglichen Handlungssituationen relativ unbeeinflussbaren politischen und wirtschaftlichen Konstellationen auf der Gemeindeebene selbst, soweit sich diese im Verlauf einer krisenhaften, unstabilen Gemeindeentwicklung fortlaufend in ihren quantitativen Parametern oder gar in ihrer Qualität unter der Hand verändern. Insbesondere im Verlauf der Krise einer Gemeindegemeinschaft sind heteronome Systembedingungen gemeindepolitischen Handelns weitgehend unantizipierbar. Die Gemeindepolitiker versuchen ihre Unfähigkeit zur Planung ihrer eigenen Handlungsabläufe dadurch zu kompensieren, daß sie ihren Erwartungsfahrplan fortlaufend an die neuen, unerwarteten Fakten des Interaktionstableaus mehr oder weniger unbewußt in Ad-hoc-Schritten anpassen, ohne dabei ihre eigenen Prinzipien der Handlungsorientierung ernstlich in Frage stellen zu müssen. Was sind nun textuelle Indikatoren für heteronome Systembedingungen des Handelns?

Die im Abschnitt 4.2 genannten intentionalen Indikatoren für heteronome Systembedingungen eröffnen nur einen Blick auf die Spitze des Eisberges. Weil heteronome Systembedingungen den Handlungsprozeß hauptsächlich unbewußt beeinflussen, finden sich ihre Auswirkungen auf die narrativ-retrospektive Erfahrungsbereitung schwerpunktmäßig im Bereich nicht-intentionaler Indikatoren des Sprechvorgangs. Uns interessieren in diesem Zusammenhang drei Variablendimensionen:

(a) Diskrepanzen zwischen den berichteten Handlungserwartungen und -absichten auf der einen Seite und den berichteten Handlungsergebnissen auf der anderen Seite. (Führende Politiker der A-Partei versuchten z. B., die Fraktion der in der zusammengelegten Gemeinde dominierenden B-Partei in ortsspezifische Sektionen aufzuspalten, indem sie die Wahl eines der drei alten, aus Konkurrenzgründen miteinander verfeindeten, aber allesamt der B-Partei angehörigen Bürgermeister der drei Ursprungsgemeinden lancierten. Das eigentliche Ziel dieser Machenschaft bestand darin, die Position eines Züngleins an der Waage zwischen den verfeindeten Ortssektionen der B-Partei zu erreichen. Jedoch das vom Ränkeschmied selbst berichtete, aber dennoch in seiner Diskrepanz zur ursprünglichen Handlungsplanung nicht voll erfaßte faktische Ergebnis bestand darin, daß der Listige selbst überlistet wurde.)

(b) Diskrepanzen zwischen früheren Handlungserwartungen und -planungen auf der einen Seite und späteren bzw. gegenwärtigen Handlungserwartungen und -planungen auf der anderen Seite zum selben Problemkomplex. (Auch hier ein Beispiel. In einer früheren Phase der Erzählung wird über eine schwere kommunalpolitische Auseinandersetzung berichtet, die einer der Gemeindeteile hinsichtlich der Wahlkreiseinteilung mit Argumenten der gerech-

ten Ausgewogenheit der politischen Kräfte der einzelnen Gemeindeteile vom Zaun brach. Das Problem wurde laut Erzählung zu diesem Zeitpunkt nicht gelöst, und gegen Ende des Interviews wird an der unausgesprochenen Implikation eines auf inhaltlich andersartige Ereignisabläufe bezogenen Darstellungsstranges deutlich, daß die ursprüngliche Änderung der Wahlkreiseinteilung von ihren Protagonisten, zu denen auch der Erzähler gehört, nicht mehr verfolgt wird. Weder wird dem Erzähler deutlich, daß er in seiner Darstellung eine Diskrepanz zwischen früheren und gegenwärtigen Handlungsabsichten zum Ausdruck gebracht hat; noch könnte er ohne eine entsprechende Fremd-Problematisierung, etwa durch den Forscher, die sozialstrukturellen Gründe für diese Diskrepanz benennen. Aus dem inhaltlichen Vergleich des Gesamts der erzählten Geschichten geht jedoch hervor, daß sich im Verlauf der ersten Jahre nach der Zusammenlegung die Bevölkerungskonzentration auf dem Gemeindeterritorium zu ungunsten des Gemeindeteils, der der Neufestlegung der Wahlkreisgrenzen das Wort geredet hatte, derart stark verändert hat, daß eine Neueinteilung der Wahlkreise zugunsten des genannten Gemeindeteils nicht mehr thematisierbar ist. - Das ursprüngliche Problem ist also allmählich im Verlauf der erzählten Geschichte "versandet". Zu Problemen der Entscheidungsumgehung generell vgl. BACH-RACH und BARATZ 1968: 308 - 313)

(c) Unterschiede zwischen der berichteten Aktivitätsbeteiligung und -verteilung des Erzählers als gemeindepolitisch Handelndem und seiner tatsächlichen Aktivitätsbeteiligung und -verteilung, wie sie im Gesamt der miteinander verglichenen Erzählinterviews und im zusätzlich gesammelten dokumentarischen Material zum Ausdruck kommen. Aktivitätsbeteiligung und -verteilung der einzelnen Gemeindepolitiker werden folgendermaßen ermittelt. Für

jeden Gemeindepolitiker wird eine Liste derjenigen Aktivitäten aufgestellt, die ihm in den Erzählungen der übrigen Gemeindepolitiker zugesprochen werden; Differenzierungen zwischen Initiierung, Entscheidung, Durchführung und Legitimation sind möglich. (Zudem kann zumindest die Aktivitätsverteilung auch relativ formal durch Auflistung derjenigen Sequenzen narrativer Darstellung erfaßt werden, in denen der Name des betreffenden Gemeindepolitikers, eine eindeutige Kennzeichnung seiner Person oder ein entsprechendes Personalpronomen "er"/"sie" bzw. "sie", Plur. - letzteres allerdings nur mit eindeutigem Bezug auf den in Rede stehenden Gemeindepolitiker - vorkommt.) Vielleicht sollte man auch differenzieren zwischen den Zuschreibungen, welche die unterschiedlichen Hauptgruppierungen der Gemeindepolitik, insbesondere die ortsspezifischen Fraktionsteile der im Gemeinderat vertretenen Parteien, hinsichtlich der Aktivitäten der einzelnen Gemeindepolitiker in ihren Erzählungen vornehmen. Es hat allerdings den Anschein, daß die Fremdbilder über die Aktivitäten des jeweiligen Gemeindepolitikers quer durch die Parteien hindurch relativ konstant sind. Um sicher zu gehen, daß der faktische Aktivitätsverlauf erfaßt wird, sollten alle in den Darstellungen für einen Gemeindepolitiker widersprüchlichen Ereigniskonstellationen aus der weiteren Analyse eliminiert werden, sofern nicht eine grundsätzliche, in bestimmte kommunalpolitische Lager gegliederte Aufspaltung der Aktivitätszuschreibungen hinsichtlich der Handlungen des betreffenden Gemeindepolitikers vorliegt. Schließlich wird das künstlich homogenisierte Fremdbild (bzw., falls die Homogenisierung nicht möglich ist, werden relativ konsistente unterschiedliche Typen von Fremdbildern) mit der Eigendarstellung des Erzählers hinsichtlich seiner Aktivitätsbeteiligung und -verteilung verglichen. (Diese kann z. T. auch

relativ formal durch Auflistung derjenigen Sequenzen narrativer Darstellung erfaßt werden, in denen die Personalpronomina "ich" und "wir" als Agentes verwandt werden.) Aus einer derartigen Kontrastierung läßt sich ermitteln, inwieweit der Erzähler trotz Selbsttypisierung seiner Person als Herr der Lage in seinem kommunalpolitischen Handeln von heteronomen Systembedingungen getrieben wird: Gerade der Umstand, daß ein Gemeindepolitiker sich selbst fortlaufend Aktivitätsimpulse zuschreibt, die ganz andere Quellen haben, ist ein Hinweis auf das unbewußte Einwirken heteronomer Systembedingungen des Handelns.

4.4 Die übrigen Analysedimensionen: Interessenkonstellationen, Grundpositionen und -strategien gemeindepolitischen Handelns, moralische Orientierung auf Universalisierungsmechanismen, Handlungskapazitäten

a) Interessenkonstellationen

Die Interessenkonstellation jedes einzelnen Gemeindepolitikers ist verflochten mit seiner Positionierung im hierarchischen System der Privilegien- und Machtverteilung. Er wird deshalb zögern, sie auf der Ebene intentionaler Sprachindikatoren zum Ausdruck zu bringen. Intentionale Indikatoren für Interessenkonstellationen sind mithin in im narrativen Interview erhobenen Erzähltexten lediglich in sehr indirekten Andeutungen anzutreffen - soweit der oben beschriebene dreifache Zugzwang des Erzählens überhaupt noch so stark ist, daß der Informant weitererzählen will und nicht aus der Erzählkommunikation auszusteigen versucht. Derartige "erzählkonforme" Andeutungen finden sich

- im System der zumeist impliziten Bewertungen, die der Erzähler mit den wichtigeren der von ihm in die Erzählung eingeführ-

- ten sozialen Kategorien und ihren kategoriengebundenen Aktivitäten sowie mit den eigenen berichteten Aktivitäten verbindet;
- in den Implikationen der berichteten Ereignisse für Handlungsmotivationen und für diesen entsprechende Interessenssyndrome;
 - in stillschweigenden Unterstellungen von bewertenden und interessenrelevanten Selbstverständlichkeiten, die der Informant beim Forscher ungeprüft voraussetzt oder die er diesem gar aufdrängt;
 - in parasprachlichen Phänomenen auf der Beziehungsebene der Erzählkommunikation wie in ironischen, abschätzigen, geheimnisbetonenden (usw.) Intonationsmarkierungen und wie in ironischem, verlegenem oder solidarischem Lachen;
 - sowie in sekundären Legitimationen, die in der Regel den Charakter allgemeiner theoretischer Formulierungen aufweisen - im Falle eines dem dreifachen Zugzwang des Erzählens konformen Verhaltens des Informanten insbesondere innerhalb narrativer Einbettungen, in denen problematische Handlungsbeiträge zum Ausdruck kommen und die durch verschiedene Arten von Verlegenheitsindikatoren identifizierbar sind.

Solange der dreifache Zugzwang des Erzählens noch in Kraft ist, treten allerdings auch nicht-intentionale, "symptomatische" Indikatoren für Interessenkonstellationen auf: insbesondere

- logische Widersprüche, die in narrativen Texten sehr häufig die Ursache und das Ergebnis berichteter Handlungen und Ereignisabfolgen vertauschen, sowie
- faktische Widersprüche, unter denen Darstellungen von Ereignissen an weit auseinanderliegenden Stellen des Interviews zu verstehen sind, die sich wechselseitig ausschließen bzw. zu-

mindest nicht zueinander passen.

Nun kann aber auch der Fall eintreten, daß der Informant sich derartig intensiv in nicht-legitimierbare Macht- und Interessenkonstellationen verstrickt sieht, daß ihm eine erzählimmanente Verschleierung dieser Verhältnisse nicht mehr möglich ist. Die partiellen Versuche, dem dreifachen Zugzwang des Erzählens oder doch bestimmten erschwerenden Bedingungen der Erzählsituation (z. B. dem Umstand, daß ein Tonband während des Interviews mitläuft) zu entkommen, können nun ihrerseits als Ausdruck von Interessenkonstellationen aufgefaßt werden, deren zumindest indirektes Ansprechen zu vermeiden der Sprecher an den entsprechenden Stellen der Erzähldarstellung nicht in der Lage wäre. Derartige Rückzugsindikatoren sind:

- Hemmungspausen, die symptomatisch - d. h. ohne Absicht und in der Regel für den Informanten unbewußt - anzeigen, daß der Informant als Erzähler nun auf für ihn unangenehme Darstellungsbereiche zu sprechen kommt;
- Mechanismen des Redewechsels, die der Informant intentional anwendet, um dem Zuhörer die Redeübernahme aufzunötigen: zu denken ist hier an die Strategie des "abschließenden Schweigens", das den Zuhörer zum Sprechen nötigt, sowie an inhaltliche Fragen und Aufforderungen des Informanten, die den zuhörenden Forscher zu zumindest satzlangen inhaltlichen Ausführungen zwingen; sowie schließlich
- Maßnahmen des Informanten zur Reduzierung des Dokumentations- und Narrativitätsgrades seiner Darstellung wie die Bitte um das Abstellen des Tonbandgerätes auf der einen Seite und das Sprechen in zusammenhängenden Sequenzen essentialistisch-leerformelhaften Charakters (vgl. DEGENKOLBE 1965) auf der anderen Seite.

b) Grundpositionen und -strategien gemeindepolitischen Handelns

Grundpositionen beinhalten die grundsätzlichen handlungsorientierenden Einstellungen, welche die befragten Gemeindepolitiker gegenüber wesentlichen Fragen der Gemeindepolitik einnehmen. Derartige kommunalpolitische Fragen sind in der Lage, innerhalb des Interaktionstableaus der Gemeindepolitik langfristige und tiefgreifende Polarisierungen zu schaffen, zu vertiefen oder doch zumindest zu ihrer Aufrechterhaltung beizutragen - Polarisierungen, die dann auch auf andere Fragenbereiche der Gemeindepolitik übertragen werden. Die jeweiligen politischen (und häufig auch persönlichen) Auseinandersetzungen über solche Polarisierungsfragen kristallisieren sich in den verschiedenen Erzählungen relativ übereinstimmend als die "Ereignisknotenpunkte" des Gesamtablaufs der Gemeindezusammenlegung bzw. als ihr "Ereignisgerüst" heraus. Grundpositionen der Gemeindepolitik werden von den Informanten sehr häufig in einem Kontrastpaar zum Ausdruck gebracht, das die eigene Grundposition derjenigen der politischen Gegner gegenüberstellt, und zwar das mit Vorliebe in kontrastierenden wörtlichen Zitaten: "Wir sagten (es folgt ein Zitat mit intensiver Zitierintonation) - aber die anderen sagten (Zitat mit deutlicher Zitierintonation).".

Grundstrategien sind gleichbedeutend mit den eigentlichen Kernabsichten, die das gemeindepolitische Handeln jenseits des tagespolitischen Geschehens orientieren und in der aktuellen Handlungsauseinandersetzung nur dann zum Ausdruck gebracht werden, wenn es zur Konstituierung der vom Handelnden erwünschten Rollenbeziehungen mit den aktuellen Interaktionspartnern unumgänglich ist. Trotzdem sind sie nicht mit den nicht-legitimierbaren Interessenkonstellationen gleichzusetzen, da sie den kognitiven, zumin-

dest für den Handelnden selbst und seine relevanten verallgemeinern den Diskurssysteme (bzw. seine Universalisierungsmechanismen) im moralischen Sinne vernünftigen Kern seiner Handlungsorientierung ausmachen und nicht die evaluative Komponenten der Interessenkonstellationen. Die Grundstrategien gemeindepolitischen Handelns - insbesondere soweit es das Handeln des Erzählers und seiner politischen Freunde anbetrifft, in abgeschwächtem Maße aber auch das seiner politischen Gegner - werden gewöhnlich in Verbindung mit einer metanarrativen Bitte um Vertraulichkeit zum Ausdruck gebracht. (Ein Beispiel: "Aber wir sahen darin - jetzt muß ich Sie bitten (lacht) das aber wirklich vertraulich zu behandeln - eh - doch die Möglichkeit - eh - der B-Partei da ziemlich - Feuer unter dem Hintern zu machen, ... indem wir die Namensfrage ziemlich hochgespielt haben, obwohl (informell, lässig) sie uns eigentlich völlig schnuppe war.")

c) Moralische Orientierungen auf Universalisierungsmechanismen

Unter "Universalisierungsmechanismen" sind die moralischen Orientierungen der interagierenden Gemeindepolitiker auf größere Wir-Gemeinschaften politischen Diskurses zu verstehen, die als Quellen und Bewahrer von (auf unterschiedlichen Stufen allgemeinen) Regelmechanismen gemeindepolitischen Handelns fungieren (8). Die hier interessierenden Regelmechanismen haben als Basispositionen und Kernstrategien gemeindepolitischen Handelns größtenteils ambivalenten Charakter: zwischen bestimmten Gruppen der Gemeindepolitik (sozialen Kategorien auf je bestimmten Allgemeinstufen des ortsgesellschaftlichen Klassifikationssystems mit intensiver Binneninteraktion und eigenem Identitätsbewußtsein) entwickeln sie Polarisierungswirkungen: innerhalb dieser Gruppen gelten sie als vernünftig und moralisch akzeptierte Inter-

aktionsplattform gemeinsamer Handlungsvoraussetzungen und -ziele. Lediglich die allgemeinsten Universalisierungsmechanismen, an denen sich die Gemeindepolitiker innerhalb des ortsgesellschaftlichen Interaktionstableaus ausrichten, haben mitunter jene Tendenz der Polarisierung von gemeindepolitischen Gruppierungen abgestreift (9). (So stimmen in manchen zusammengelegten Gemeinden die Gemeindepolitiker aller Gruppierungen der Direktive zu, daß man durch ein wirtschaftliches, kulturelles und verwaltungsmäßiges Gemeindezentrum die Infrastruktur der zusammengelegten Gemeinde verbessern sollte.)

Für die Fragestellung des vorliegenden Projektes interessieren insbesondere die beiden "obersten", allgemeinsten Universalisierungsmechanismen, an denen die Gemeindepolitiker der untersuchten Ortsgesellschaften ihr Handeln ausrichten: (a) diejenigen Wir-Gemeinschaften, die auch noch mit den kommunalpolitischen Kontrahenten der anderen sozialen Hauptkategorien (den Politikern der anderen Parteien, der anderen Ortshälften) geteilt werden, und (b) diejenige Wir-Gemeinschaft, die der Informant als mit dem interviewenden Forscher als Kommunikationspartner gemeinsam präntendiert. Es ist denkbar, daß in einigen Fällen die oberste "Wir"-Gemeinschaft, die der Informant als Gemeindepolitiker mit seinen kommunalpolitischen Kontrahenten teilt, ähnlich abstrakt ist wie diejenige, die er mit dem Feldforscher als Kommunikationspartner teilt. Es kann angenommen werden, daß eine derartige "kosmopolitische" Orientierung die kommunalpolitisch spezifische Handlungskapazität des Gemeindepolitikers reduziert. - Die "niedrigeren" Universalisierungsmechanismen interessieren vor allem deshalb, weil an derartigen Bezugsgruppen der Charakter einer sozialen Kategorie als echter sozialer Gruppe analytisch entschieden werden kann, und weil die empirische Feststellung, daß die

berichteten Handlungsplanungen an ihnen orientiert waren, eine zusätzliche analytische Trennung zwischen primärer Regelerorientierung des Handelns (und seiner primären Legitimität) und sekundärer, den wahren Handlungssachverhalt verschleiender Legitimation erlaubt.

Als Basisindikator für Universalisierungsmechanismen müssen diejenigen Wir-Kategorien (vgl. 4.2) innerhalb der erzählten Geschichten angesehen werden, die sowohl die Interaktionspartner umfassen, welche in der berichteten Situation aktuell handelten, als auch alle übrigen Interaktionspartner, die ebenfalls innerhalb der berichteten Interaktionssituation hätten handeln können, das jedoch an der vorliegenden Stelle aus biographischen "Zufalls"-Gründen nicht taten. Für die "niedrigen" Universalisierungsmechanismen kommen an Indikatoren hinzu:

- selbstverständliche Voraussetzungen der Erzähldarstellung, die in Textpräsuppositionen und Formulierungen semantischen Ansprechens eingebettet sind, ohne daß sie auch dem Forscher als akzeptiert unterstellt würden;
- narrative Formulierungen inhaltlicher Orientierungsvoraussetzungen von Interaktionsabläufen - Voraussetzungen, die von den Interaktionspartnern, über die der Informant gerade berichtet, geteilt werden; sowie
- Kompromiß- bzw. Lösungspositionen interaktiver Auseinandersetzungen - Positionen, die der Informant mehr oder weniger explizit darstellt.

Der mit dem Forscher geteilte allgemeinste Universalisierungsmechanismus wird sehr häufig durch ein Lachen angedeutet, das eine Solidaritätsplattform zwischen dem Informanten und dem Forscher als Mitgliedern derselben allumfassenden Kollektivität "ver-

nünftiger Menschen" induzieren soll. Weniger häufig kommen vor, aber noch eindeutigere Indikatorqualität besitzen meta-narrative Formeln der Bezugnahme auf kommunikativ geteilte Selbstverständlichkeiten: "Sie kennen das ja ...", "Sie werden doch Verständnis dafür haben ...".

d) Handlungskapazitäten

Die Analysedimension der gemeindepolitischen Handlungskapazitäten zielt auf die komplexe Frage ab, inwieweit die uns interessierenden Gemeindepolitiker die grundlegenden sozialen Problemstellungen in den Bereichen des elementaren Orientierungswissens, der heteronomen Systembedingungen, der Interessenkonstellationen, der Basispositionen und -strategien sowie der Universalisierungsmechanismen bewältigen konnten. Zunächst einmal ist eine "formale" Analyse der Handlungskapazitäten möglich, die das kommunikative Verhalten des Informanten in der Situation des narrativen Interviews zum Gegenstand hat und von hier aus auf andere, auf alltagsweltliche Handlungsbereiche des Informanten qua Gemeindepolitikers schließt (vgl. Abschnitt 2.3 sowie SCHÜTZE 1975 b, Abschn. 5). Mehr noch interessiert aber eine erzählinhaltliche Analyse von Handlungskapazitäten. Mögliche Einzelfragen sind hier:

- im Bereich des elementaren Orientierungswissens und der Basispositionen und -strategien gemeindepolitischen Handelns: Reicht die Komplexität und die Kohärenz des vom erzählenden Gemeindepolitiker erfaßten Kategoriensystems aus, um gemeindepolitische Vorgänge adäquat zu erfassen? Inwieweit entwickelt der interessierende Akteur eigene explizite Basispositionen und Grundhandlungsstrategien, und inwieweit ist er in der Lage, diese systematisch durchzuhalten? Inwieweit kann der erzählende Gemeindepolitiker Basispositionen und -strategien sowie aktu-

elle Handlungsplanungen seiner Interaktionspartner per Rollenübernahme erfassen und für seine eigene Handlungsplanung in Rechnung stellen? Inwieweit ist er in der Lage, ihre bewertende Haltung ihm gegenüber adäquat einzuschätzen? Inwieweit ist der interessierende Gemeindepolitiker fähig, seine eigenen Handlungsabsichten mit denen anderer Interaktionspartner flexibel auszugleichen, und inwieweit bringt er es fertig, seine Interaktionspartner auf die eigenen Basispositionen und Handlungsstrategien festzulegen?

- im Bereich der Interessenkonstellationen und der moralischen Orientierung auf Universalisierungsmechanismen: Inwieweit ist der interessierende Gemeindepolitiker in der Lage, seine Interessen im Verweis auf universale Regelsysteme als legitime auszuweisen und die anderen Interaktionspartner auf die Mitberücksichtigung dieser Interessen festzulegen? Inwieweit ist er in der Lage, sich illegitimen Machtansprüchen durch expliziten Protest im Verweis auf generelle universale Regelsysteme egalitären Handelns und/oder durch unausgesprochene routinisierte Praktiken zu entziehen? Inwieweit ist er in der Lage, eigene Herrschaftsansprüche als legitime zu präsentieren und durchzusetzen, ohne die Basisregeln egalitären Handelns zu verletzen? Inwieweit reduziert der Abstraktionsgrad der höchsten vom erzählenden Gemeindepolitiker für seine Handlungsorientierung herangezogenen Universalisierungsmechanismen seine Fähigkeit, die Perspektiven (Basispositionen, Kernstrategien und aktuellen Handlungsplanungen) seiner kommunalpolitischen Interaktionspartner zu übernehmen und dem Interaktionstableau der Ortsgesellschaft adäquate Kernstrategien eigenen Handelns zu entwickeln?

- sowie im Bereich heteronomer Systembedingungen gemeindepolitischen Handelns: Inwieweit ist der interessierende Akteur in der Lage, unterschiedliche Aufmerksamkeitsspannweiten der Handlungsplanung einzunehmen, und d. h. insbesondere: einerseits in Krisensituationen Detailschritte minutiös voranzutreiben und andererseits die großen Entwicklungstendenzen des Sozialsystems auf die eigene langfristige Handlungsplanung beziehen zu können? Inwieweit ist der Akteur in der Lage, den allgemeinen Erwartungsfahrplan und die normativen Regeln, an denen er sein Handeln orientiert, auf die konkrete aktuelle Handlungssituation - die doch stets anders ist - in extemporierten Ad-hoc-Schritten anzupassen, ohne dabei seine eigene systematische Handlungsplanung aufzugeben? Inwieweit kann er seine Handlungsplanung für neue, unantizipierbare krisenhafte Entwicklungen offenhalten, die sich auf der Ebene aktuellen Handelns als heteronome Systembedingungen des Handelns niederschlagen? Inwieweit hat er die Kapazität, detaillierte Vermutungen darüber anzustellen, was und wie etwas in anderen Handlungssphären außerhalb seiner eigenen Handlungsreichweite abläuft und wie sich das auf die eigene Handlungssphäre auswirkt? Inwieweit ist er in Situationen erzwungener kontrafaktischer Handlungsplanung in der Lage, stillschweigende routinisierte Praktiken zur Harmonisierung der Diskrepanzen zwischen Handlungsplanungen und eingetretenen Ereignissen selbst anzuwenden und bei anderen in Rechnung zu stellen?

In allen genannten Fragebereichen kann der Fähigkeitsgrad des jeweils für die Analyse interessierenden Gemeindepolitikers nicht nur auf der Grundlage seines eigenen Erzähltextes erfaßt werden, sondern durch den Vergleich mit Dokumentenmaterial und insbesondere durch den Kreuzvergleich der erhobenen Erzählungen

prinzipiell noch zusätzlich empirisch überprüft werden - sofern die entsprechenden Hauptaktoren allesamt und unabhängig voneinander zum Erzählen gebracht werden. Zudem sollte klar sein, daß Handlungskapazitäten ein prinzipiell quantitatives Phänomen sind (vgl. SCHÜTZE 1975a, Abschn. 6.314), und deshalb müssen für jede Teildimension der Handlungskapazität auch die einzelnen Auftretensfälle der Diskrepanzen zwischen eigener und fremder Darstellung zu einer jeweiligen Gesamtsumme aufgelistet werden. Letztlich ist die Analyse der Dimensionen von Handlungskapazität durch die Frage motiviert, inwieweit heteronome Systembedingungen gemeindepolitischen Handelns "direkt" und/oder über das Medium der Veränderung von Interessenkonstellationen und ihrer Realisierungsmöglichkeiten im Zuge von Gemeindezusammenlegungen die Fähigkeit des Gemeindepolitikers zur Planung und Abwicklung seiner kommunalpolitischen Handlungen reduzieren.

5 SCHLUSSBEMERKUNG

Es könnte den Anschein haben, als ob der im vorstehenden Kapitel angedeutete Analyseapparat lediglich die Funktion hätte, mit der empirischen Herausarbeitung von Hintergrundphänomenen wie elementares Orientierungswissen, heteronome Systembedingungen, Interessenkonstellationen und Grundorientierungsregeln die Reduzierung von Handlungskapazitäten im Zuge der unantizipierten Probleme von Gemeindezusammenlegungen empirisch zu erfassen. Zwar ist das die wichtigste Stoßrichtung des vorgestellten Projektes; jene Hintergrundphänomene sollen aber auch um ihrer selbst willen erfaßt werden, denn im obigen Fragenkatalog zu Vorbedingungen, Kernproblemen und Konsequenzen von Gemeindezusammenlegungen (vgl. Abschn. 3.3) interessierte ja gerade auch der Fragenkomplex, welche strukturellen Voraussetzungen und Konsequenzen Gemeindezusammenlegungen auf der Ebene der genannten Hintergrundphänomene aufweisen. Nicht zuletzt ist die vorgestellte Strategie der Datenerhebung und -analyse mit Hilfe des Forschungsinstrumentes des narrativen Interviews dem schlichten Versuch verschrieben, ganz einfach nur herauszufinden, was faktisch im Umkreis der jeweils interessierenden Gemeindezusammenlegung geschah, d. h. was ihre Ursachen, Ereignisknotenpunkte und Konsequenzen für zukünftiges gemeindepolitisches Handeln sind.

Anmerkungen

1. Das Projekt wird von der Fakultät für Soziologie der Universität Bielefeld gefördert. Projektvorbereitung, Datenerhebung und explorative Interpretation der Daten wurden zusammen mit Christin BRÜHNE und Gerhard RIEMANN (beide Bielefeld) durchgeführt, denen das Projekt viele inhaltliche und methodische Anregungen verdankt.

2. Unter "Machtstruktur" soll im Anschluß an HUNTER zunächst nur recht oberflächlich der Kreis von gemeindepolitisch Tätigen verstanden werden, die wechselseitig von einander annehmen und angeben, bei wichtigen gemeindepolitischen Entscheidungen mitgewirkt zu haben. Sobald die wechselseitigen Verweisungen der befragten Gemeindepolitiker aufeinander ("Schneeballsystem" der Erhebung) immer wieder auf schon bekannte Namen hinführen, hat der Feldforscher sämtliche Mitglieder der Gemeindepolitikerstruktur ermittelt. (Zur angedeuteten Erhebungstechnik vgl. HUNTER 1953: 11, 264; FREEMAN u. a. 1963; DREWE 1968: 79) - Es ist klar, daß im Ansatz von HUNTER unter "Machtstruktur" lediglich eine Ansammlung von entscheidungsrelevanten Personen verstanden wird. Aufgabe des vorliegenden Projektes hingegen soll es sein, die systematischen Beziehungen dieser Personen untereinander und zur übrigen Ortsgesellschaft und auch zur Gesamtgesellschaft (Interessenkonstellationen) sowie die systematischen Bedingungen ihres Handelns (heteronome Systembedingungen des Handelns) zu ermitteln.

3. Hinsichtlich der Studie von SCHATZMAN und STRAUSS drängt sich der Eindruck auf, daß ein extremtypologisches Vorverständnis der möglichen Kapazitätsdefizite von Unterschichtsangehörigen im Sinne grundlegender Kompetenzdefizite (was grundlagentheoretisch und empirisch unsinnig ist; zum Unterschied von Kapazität und Kom-

petenz vgl. SCHÜTZE 1975a, Abschnitte 6.314, 11.1 und 11.6) zum Teil sowohl die Datenerhebung als auch die Datenaufbereitung bestimmte. SCHATZMAN und STRAUSS scheinen zu inhaltlichen Forschungsfragen bereits vorab jeder empirischen Forschung apodiktische und unrealistisch überzogene inhaltliche Vorstellungen zu entwickeln - zu Forschungsfragen, die eigentlich erst im Durchgang durch die empirische Forschung beantwortet werden könnten.

4. "Allsatz" hier natürlich nicht im strengen Sinne von POPPER (1966: 39 ff.), sondern lediglich in dem Sinne, daß Aussagegehalte formuliert werden, die nicht auf das Indexikalitätensystem der Ortsgesellschaft (ihr zeitliches, räumliches und interessenmäßiges Orientierungssystem) explizit bezogen sind. Verweise auf die globalen gegenwärtigen Zeitläufe z. B. sind "Allsätze" in diesem lockeren Sinne.

5. Zu den methodentechnischen Implikationen der Unterscheidung zwischen Aktualtexten und narrativen Texten vgl. SCHÜTZE 1975a, Abschn. 9.8. In narrativen Texten steht ein mit den Sprechakten der texterzeugenden Kommunikation nicht gleichzeitiger (gewöhnlich vergangener) Ereignis- und Handlungsablauf im Vordergrund der Thematisierung, und die Handlungsfiguren der Erzählkommunikation selbst (den Zuhörer zu interessieren usw.) liegen unterhalb der Aufmerksamkeitsspannweite der berichteten Handlungsfiguren, d. h. die kommunikationsaktuellen Handlungsfiguren bleiben bis auf Fälle von Störungen der Erzählkommunikation unthematisiert. Obwohl in Aktualtexten durchaus auch vergangene Ereignisse angesprochen werden (z. B. eigene Regelübertretungen bei Rechtfertigungen), steht hier der gleichzeitig mit den Sprechakten der aktuellen Kommunikation ablaufende Handlungsablauf im Vordergrund der Aufmerksamkeit der Interaktions-

partner: den andern anzugreifen, sich zu verteidigen, etwas zu erklären usw.. Narrative Texte interessieren den Soziologen gewöhnlich gerade deshalb, weil er in ihnen etwas erfahren kann, was er selbst nicht aktuell beobachten konnte und was zudem nicht dokumentarisch aufgezeichnet wurde. Aktualtexte hingegen stehen in soziologischen Forschungen gewöhnlich im Rahmen teilnehmender Beobachtung, d.h. der Forscher oder sein Stellvertreter sind in der interessierenden Interaktionsszene selbst zugegen. Die Unterscheidung zwischen den Textsorten der Erzählung und der Aktualkommunikation (d.h. einer Kommunikation mit thematischem Bezug auf die gerade ablaufenden Handlungsschemata; man könnte hier vielleicht auch von "kommunikativem Handeln" im Sinne von HABERMAS, allerdings einschließlich seiner "Diskurs"-Kategorie, sprechen - vgl. HABERMAS 1971: 114 - 122) ist in der Soziologie grundlegender als die zwischen narrativen und argumentativen Texten.

6. Zur Gegenüberstellung der phylo-, onto- und mikrogenetischen Schicht von "Entwicklungslogik" vgl. MATTHES und SCHÜTZE 1973: 31 f..

7. Weil Basisakte in ihrer Aufmerksamkeitsspannweite nicht über sich selbst hinausweisen und deshalb auch nicht die Handlungselemente von Interaktionspartnern berücksichtigen (vgl. SCHÜTZE u. a. 1973: 491 f.), können sie zwar in analytisch isolierender Perspektive vielleicht jenseits des Vorstellungsrahmens von Interaktionsprozessen rekonstruiert werden (vgl. etwa die Strichkalküle von LORENZEN 1968: 44 ff.). Entwicklungslogisch-realistisch gesehen sind sie jedoch die elementarsten Einheiten von Interaktionen und nicht isolierter Verhaltensabläufe.

8. Zum Konzept der Universalisierungsmechanismen vgl. MEAD 1968: 122 - 130, 166 f., 188 f., 210, 239, 246, 260 - 267, 274, 304 - 307, 314 - 324, 328 - 334, 337 - 350, 375 - 377. Hinsichtlich näherer Ausführungen zu Universalisierungsmechanismen und zu ähnlichen Konzepten bei PARSONS, LÉVI-STRAUSS u. a. vgl. SCHÜTZE 1975 a, Abschn. 6.342 einschl. Anm. 156 - 162.

9. Zur angedeuteten Ambivalenz der Universalisierungsmechanismen vgl. MEAD 1968: 306, 329 f. und insbes. 343 f..

LITERATURVERZEICHNIS

- ARBEITSGRUPPE BIELEFELDER SOZIOLOGEN, Hg., 1973
Alltagswissen, Interaktion und gesellschaftliche Wirklichkeit, Reinbek
- ADORNO, Theodor, W., 1965
Soziologie und empirische Forschung. In: Ernst TOPITSCH (Hg.), Logik der Sozialwissenschaften, Köln und Berlin, S. 511 - 525
- BACHRACH, Peter und Morton S. BARATZ, 1970
Decisions and Non-Decisions. In: Michael AIKEN und Paul E. MOTT (Hg.), The Structure of Community Power, N. Y. 1970, S. 308 - 320
- BAR-HILLEL, Jehoshua, 1974
Indexikalische Ausdrücke. In: Siegfried J. SCHMIDT (Hg.), Pragmatik I, München 1974, S. 166 - 186
- BARTON, Allan H., 1961
Communities in Disaster, Garden City
- DAHL, Robert A., 1969
Who Governs? New Haven
- DAVIS, Allison, B. B. GARDNER and M. R. Gardner, 1949
Deep South. A Social Anthropological Study of Caste and Class. Chicago, 6th edition
- DEGENKOLBE, Gert, 1965
Über logische Struktur und gesellschaftliche Funktion von Leerformeln. In: KZfSS 17, S. 327 - 338
- DREWE, Paul, 1968
Ein Beitrag der Sozialforschung zur Regional- und Stadtplanung. Meisenheim am Glan
- DYNES, Russel R., 1969
Organized Behavior in Disaster: Analysis and Conceptualization. Disaster Research Center Monograph Series No 3, Ohio State University, Columbus
- ERVIN-TRIPP, Susan, 1972
On Sociolinguistic Rules: Alternation and Co-occurrence. In: John J. GUMPERZ und Dell H. HYMES (Hg.), Directions in Sociolinguistics, New York, S. 213 - 250

- FRAKE, Charles O., 1965
A Structural Description of the Subanon "Religious Behavior". In: William A. LESSA und Evon Z. VOGT (Hg.), Reader in Comparative Religion. New York, Evanston und London, S. 582 - 593.
- FRAKE, Charles O., 1972
Struck by Speech: The Yakan Concept of Litigation. In: John J. GUMPERZ und Dell H. HYMES (Hg.), Directions in Sociolinguistics, New York, S. 106 - 129
- FRAKE, Charles O., 1973
Die ethnographische Erforschung kognitiver Systeme. In: Arbeitsgruppe Bielefelder Soziologen, Alltagswissen, Interaktion und gesellschaftliche Wirklichkeit, S. 323 - 337
- FRANCK, Dorothea, 1973
Zur Problematik der Präsuppositionsdiskussion. In: PETÖFI, Janos S. und Dorothea FRANCK (Hg.), Präsuppositionen in der Philosophie und in der Linguistik, Frankfurt
- FREEMAN, Linton C., Thomas J. FARARO, Warner BLOOMBERG, Jr. und Morris SUNSHINE, 1963
Locating Leaders in Local Communities: A Comparison of some Alternative Approaches. In: ASR 28, S. 791 - 798
- GARFINKEL, Harold, 1973
Das Alltagswissen über soziale und innerhalb sozialer Strukturen. In: Arbeitsgruppe Bielefelder Soziologen, 1973, S. 189 - 262
- GRICE, H. P., 1968
Logic and Conversation, Typoskript
- GRUNOW, Dieter und Friedhart HEGNER, 1974
Dimensionen staatlicher Handlungsspielräume: Organisationstheorie als Voraussetzung von Krisenanalysen. In: Peter GROTTIAN und Axel MURSWIECK (Hg.), Handlungsspielräume der Staatsadministration, Hamburg, S. 50 - 85
- HABERMAS, Jürgen, 1971
Vorbereitende Bemerkungen zu einer Theorie der kommunikativen Kompetenz. In: Jürgen HABERMAS, Niklas LUHMANN: Theorie der Gesellschaft oder Sozialtechnologie, Frankfurt, S. 101 - 141

- HABERMAS, Jürgen, 1973
Legitimationsprobleme im Spätkapitalismus, Frankfurt
- HÄUSSERMANN, Hartmut, 1974
Die administrative Organisation als Problem politischer
Innovation. Das Beispiel Nordrhein-Westfalen. In:
Leviathan 2, S. 233 - 262
- HUNTER, Floyd, 1953
Community Power Structure. A Study of Decision Makers.
Chapel Hill
- LABOV, William und Joshua WALETZKY, 1973
Erzählanalyse: mündliche Versionen persönlicher Erfah-
rung. In: Jens IHWE (Hg.), Literaturwissenschaft und
Linguistik, 2 Bde., Frankfurt, S. 78 - 126
- LORENZEN, Paul, 1968
Methodisches Denken, Frankfurt
- LYND, Robert S. und Helen Merrell LYND, 1929
Middletown, New York
- LYND, Robert S. und Helen Merrell LYND, 1937
Middletown in Transition, New York
- MATTHES, Joachim und Fritz SCHÜTZE, 1973
Zur Einführung: Alltagswissen, Interaktion und gesell-
schaftliche Wirklichkeit. In: Arbeitsgruppe Bielefelder
Soziologen 1973, S. 11 - 53
- MEAD, George Herbert, 1968
Geist, Identität und Gesellschaft, Frankfurt: Suhrkamp
- OFFE, Claus, 1973
"Krisen des Krisenmanagements": Elemente einer poli-
tischen Krisentheorie. In: Martin JÄNICKE (Hg.), Herr-
schaft und Krise, Opladen, S. 197 - 223
- OSGOOD, Charles E., Sol SAPORTA u. Jum C. NUNNALLY, 1956
Evaluative Assertion Analysis. In: Litera, Studies in
Language and Literature, Istanbul
- POLSBY, Nelson W., 1963
Community Power and Political Theory, New Haven und
London
- POPPER, Karl R., 1966
Logik der Forschung, Tübingen

- SACKS, Harvey, 1972
On the Analyzability of Stories by Children. In: John J. GUMPERZ und Dell H. HYMES, Hg., Directions in Sociolinguistics, New York, Holt, S. 325 - 345
- SCHATZMAN, Leonhard und Anselm STRAUSS, 1966
Social Class and Modes of Communication. In: Alfred G. SMITH (Hg.), Communication and Culture, New York, S. 442 - 455
- SCHÜTZ, Alfred, 1960
Der sinnhafte Aufbau der sozialen Welt, Wien: Springer
- SCHÜTZ, Alfred, 1962/1964/1966
Collected Papers, Den Haag: Nijhoff
- SCHÜTZE, Fritz, Werner MEINEFELD, Werner SPRINGER und Ansgar WEYMANN, 1973
Grundlagentheoretische Voraussetzungen methodisch kontrollierten Fremdverstehens. In: Arbeitsgruppe Bielefelder Soziologen 1973, S. 433 - 495
- SCHÜTZE, Fritz, 1975a
Sprache soziologisch gesehen, München: Fink
- SCHÜTZE, Fritz, 1975b
Zur soziologischen und linguistischen Analyse von Erzählungen. In: Internationales Jahrbuch für Wissens- und Religionssoziologie, Bd. 10 (1975)
- SCHÜTZE, Fritz, 1975c
Die Technik des narrativen Interviews - dargestellt an einem Projekt zur Erforschung von kommunalen Machtstrukturen. MS
- SCHÜTZE, Fritz, 1975d
Zum dreifachen Zugzwang des Erzählens eigenerlebter Erfahrungen. MS
- VÄTH, Werner, 1974
Sozioökonomische Strukturprobleme der Raumordnungspolitik des Bundes. In: Peter GROTTIAN und Axel MURSWIECK (Hg.), Handlungsspielräume der Staatsadministration, Hamburg, S. 211 - 235
- VIDICH, Arthur J. und Joseph BENSMAN, 1958
Small Town in Mass Society. Princeton

WARNER, W. Lloyd u. a. , 1963
Yankee City. New Haven und London

WARNER, W. Lloyd u. a. , 1964
Democracy in Jonesville, N. Y.